

DR. CHRISTOPH PAULUS

Die emotionale Entwicklung von Kindern alleinerziehender Väter



Fak. 5 Empirische Humanwissenschaften

FR 5.1 ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT

LEHRSTUHL PROF. DR. PETER STRITTMATTER



unter Mitarbeit von Petra Lauermann, Kerstin Jung, Carsten Freels und
Michèle Petro

© 2001

1	DIE ENTWICKLUNG EINES KINDES	4
1.1	Emotionale Entwicklung.....	4
1.2	Kognitive Entwicklung.....	11
1.3	Soziale Entwicklung.....	12
1.4	Die Vater-Kind-Beziehung	13
1.5	Die Vater–Kind–Beziehung zu Beginn der Neuzeit	14
1.6	Die Vater–Kind-Beziehung in der Gegenwart.....	17
2	ZUM BEGRIFF „ALLEINERZIEHENDE“	23
3	UNTERSUCHUNGSMETHODE.....	26
3.1	Stichprobe.....	26
3.2	Testmaterial.....	26
3.3	Erhebung der Daten	28
4	ERGEBNISSE	29
4.1	Elterndaten	29
4.1.1	<i>Demografische Daten</i>	<i>29</i>
4.1.2	<i>Trennungs- und Scheidungsprozess.....</i>	<i>30</i>
4.1.3	<i>Beruf/Haushalt.....</i>	<i>32</i>
4.1.4	<i>Materielle Situation</i>	<i>33</i>
4.1.5	<i>Soziale Beziehungen</i>	<i>33</i>
4.1.6	<i>Retrospektive Bindungsthematik.....</i>	<i>41</i>
4.1.7	<i>Allgemeine Lebensorientierung.....</i>	<i>42</i>
5	KINDERDATEN	46
5.1	0-3 Jahre.....	46
5.2	4-9 Jahre (Testmaterial: Der Hamster-Test).....	46
5.2.1	<i>Grundlegende Annahmen des Hamster-Tests (HT).....</i>	<i>46</i>
5.2.2	<i>Ergebnisse</i>	<i>50</i>
5.3	10-16 Jahre.....	54
5.3.1	<i>ALS-Daten</i>	<i>54</i>
5.3.2	<i>Teilbereich Schule</i>	<i>55</i>
5.3.3	<i>Teilbereich Familie.....</i>	<i>56</i>
5.3.4	<i>Freizeit.....</i>	<i>57</i>
5.3.5	<i>Gesamtscore</i>	<i>58</i>
5.3.6	<i>Bindungsinterview</i>	<i>59</i>
6	ZUSAMMENFASSUNG.....	64

7	ANLAGE 1: ELTERNFRAGEBOGEN	66
8	ANLAGE 2: AUSWERTUNGSSCHLÜSSEL ZUM ELTERNFRAGEBOGEN .	81
9	ANLAGE 3: FRAGEBOGEN FÜR KINDER UND JUGENDLICHE	83
10	ANLAGE 4: ANSCHREIBEN AN ALLEINERZIEHENDER ELTERN:	93
11	ANLAGE 5: FLYER ZUR REKRUTIERUNG VON VPN	95
12	LITERATURVERZEICHNIS	97

„Die wichtigsten Entwicklungsstufen bei allen Kindern verlaufen fast ähnlich. Und doch ist jedes Kind anders. Eine kleine Persönlichkeit.“ (Lubos Simek)

„Für alleinerziehende Väter gibt es im Blick zurück keine Vorbilder. Allein mit Kindern zu leben war nie eine männliche Lebensweise“ (Stiehler, 2000).

1 Die Entwicklung eines Kindes

Die Persönlichkeitsentwicklung ist ein lebenslanger individueller Prozess. Sie ist von einer Vielzahl innerer und äußerer Faktoren abhängig, die miteinander verflochten sind. Nickel & Schmidt-Denter (1991) charakterisieren Entwicklung durch folgende Merkmale:

- Entwicklung ist ein in der Zeit ablaufender Vorgang (*Prozesscharakter*).
- Sie ergibt sich aus der Abfolge bestimmter notwendiger Veränderungsschritte (*Sequenzcharakter*).
- Die Veränderungen stehen in einem sachlogischen inneren Zusammenhang und bauen aufeinander auf (*Kontinuität*).
- Entwicklung verläuft in eine bestimmte Richtung, nämlich zu neuen Formen des Verhaltens und Erlebens. (*Zielgerichtetsein*).
- Sie kann nicht zu einem früheren Zustand zurückkehren (*Nichtumkehrbarkeit*).

Die einzigartige Persönlichkeit des Kindes bildet sich aus seiner emotionalen, kognitiven und körperlich-motorischen Entwicklung. Diese Teilaspekte der Gesamtentwicklung stehen in engem Interaktionszusammenhang. Die moderne Entwicklungspsychologie geht im Allgemeinen davon aus, dass die kindliche Entwicklung immer ganzheitlich verläuft. Der Aspekt der emotionalen Bindung an eine Bezugsperson hat daher auch Einfluss auf andere Persönlichkeitsbereiche.

1.1 Emotionale Entwicklung

Eine der am meisten diskutierten Fragen ist die, mit welchen Emotionen Babys auf die Welt kommen. Anders ausgedrückt meint dies, ob Babys bereits eine „Grundausstattung“ an Emotionen besitzen, wenn sie geboren werden, oder ob Gefühle wie Freude, Ärger, Trauer etc. erst im Laufe der ersten Lebensmonate gelernt werden müssen.

Subjektive Beobachtungen an kleinen Kindern legen die erste Vermutung nahe. Jeder kennt Situationen, in denen Babys ihre Eltern anlächeln, wenn sie sie sehen oder Spinat ausspucken, der ihnen beim Füttern nicht schmeckt. Das nächtliche Schreien von Kindern ist auch jedem Elternteil hinlänglich bekannt.

Ist es also so, dass Säuglinge eine Reihe von Emotionen bereits bei der Geburt besitzen? Izard & Malatesta (1987) behaupten dies nach einer Vielzahl von Studien mit Säuglingen und kommen zu dem Erkenntnis, dass 10 sogenannte Basisemotionen bei Säuglingen existieren, die sich anhand des Gesichtsausdruckes bestimmen lassen.

Basisemotion	Anlass
Ekel	Wahrnehmung von schädlichen Substanzen oder Individuen
Interesse/Erregung	Neuartigkeit, Abweichung, Erwartung
Freude	Vertraulichkeit, genussvolle Stimulation
Ärger	Zielfrustration
Trauer	Verlust eines wertvollen Objektes, Mangel an Wirksamkeit
Furcht	Wahrnehmung von Gefahr
Überraschung	Wahrnehmung von Neuartigkeit, Verletzung von Erwartungen
Scham/Schüchternheit	Wahrnehmung, dass die eigene Person Gegenstand intensiver Begutachtung ist
Schuld	Erkenntnis, falsch gehandelt zu haben und das Gefühl, nicht entkommen zu können
Verachtung	Wahrnehmung von Überlegenheit

Es gibt allerdings erhebliche Vorbehalte gegen diese Annahme, die auf mehreren Kritikpunkten beruhen: So resultiert die o.g. Klassifizierung der Deutung von Gesichtsausdrücken von Säuglingen im Anschluss an bestimmte Auslöserreize. Die Mimik von Säuglingen ändert sich aber im Durchschnitt alle 7 Sekunden und ist deshalb zunächst sehr flüchtig. Zudem unterscheidet sich die direkte Reaktion (Schreien) nicht bei Ärger oder Traueranlässen, sie ist sogar die gleiche wie bei allen *distress*-Situationen. Weiterhin ist der Säugling aufgrund seiner kognitiven Entwicklung noch nicht in der Lage, Gefühle wie z.B. Trauer zu erkennen, da diese eine gewisse wissentliche Bewertungsleistung (z.B. Verlust eines geliebten Objektes) voraussetzen. Logischer wäre also die Annahme, dass ein Säugling zunächst nur undifferenzierte allgemeine *distress*-

Situationen, also Situationen, in denen ein Bedürfnis nicht befriedigt ist und die deshalb zu einem diffusen Unwohlsein (*distress*) führen, empfindet.

Diese Annahme, dass Säuglinge zunächst noch über keine spezialisierten und differenzierten Emotionen verfügen, vertritt Sroufe (1996) in seinen Studien. Er ging von der Annahme aus, dass es beim Säugling eine fiktive „Grenze“ gibt, die überschritten werden muss, damit die distress-Situation (Schreien) auftritt. Diese Grenze könnte je nach Temperament des Kindes unterschiedlich hoch angelegt sein, was eine Erklärung für die Unterschiedlichkeit der Reizbarkeit („pflegeleichte vs. Stresskinder“) von Kindern sein könnte. Erst wenn ein äußerer (Angst, Gefahr, ...) oder innerer Reiz (Hunger, Schmerzen, ...) eine gewisse Intensität annimmt, beginnt der Säugling mit dem Schreien, das sich in seiner Intensität ebenfalls steigern kann, bis der Auslöserreiz abgestellt oder befriedigt wurde. Das darauf folgende Lächeln zeigt die Deaktivierung des Reizes mit der damit einhergehenden Entspannung als Freude an. Emotionen besitzen also in den ersten Lebensmonaten eher eine interpersonale Funktion, d.h. sie dienen in erster Linie dazu, Kommunikation zwischen Personen zu ersetzen und „Handlungen der Bezugsperson zu regulieren“ (Holodynski, 1999).

Erst im Laufe der Eltern-Kind-Beziehung beginnen sich die verschiedenen Emotionen zu differenzieren und unterschiedlich auszubilden. Dies ist u.a. eine wichtige Folge der Bindungsqualität zwischen Eltern und Kindern.

John Bowlby, dessen Namen wie kein anderer mit der Bindungsforschung in Verbindung gebracht wird, beobachtete während seiner Tätigkeit als Kinderpsychiater immer wieder, dass Kinder, die in die Obhut fremder Menschen gegeben wurden, sich nichts sehnlicher wünschen, als ihre Mutter wieder zu haben. Dies warf die Frage auf, worin denn die Natur dieses engen Bandes zwischen Mutter und Kind bestünde und welchen Ursprung dies habe. Der erste Gedanke dabei war natürlich, das Kind besäße deshalb eine Beziehung zur Mutter, weil diese es ernährt. Diese Erklärung greift aber nicht ganz (die Gründe dafür schildere ich gleich an einem Experiment). Bowlby kam zu dieser Zeit in Kontakt mit den Forschungen von Konrad Lorenz und beschloss, dessen Ergebnisse zur Prägung im Hinblick auf seine Fragen zu untersuchen. Es entstand die sog. „erste Phase“ der Bindungsforschung, in der Bowlby die Funkti-

onen des Bindungssystems zwischen Kind und Bezugsperson (die nicht zwingend die Mutter sein muss!) erkundete. Dieses Bindungssystem gewährleistet beim Kind das Gefühl der Sicherheit in der Umwelt, indem das Kind ständig in Form eines Regelkreises die physische und psychische Verfügbarkeit der Bezugsperson überprüft. Bei Bedrohung wird dieses System aktiviert und führt dazu, dass das Kind Nähe und Körperkontakt zur Bindungsperson sucht.

Mary Ainsworth, der zweite eng mit der Bindungstheorie verknüpfte Name, entwickelte diese Ideen weiter und konzentrierte sich auf die Erforschung unterschiedlicher Verhaltensmuster in kurzen Trennungssituationen. Dabei entwickelte sie das bis heute klassische Kategoriensystem der Bindungsqualität anhand des Verhaltens der Kinder nach der kurzen Trennung von der Mutter:

- Kinder mit **sicherer Bindung** (B-Kinder) suchen und wahren den Kontakt zur Mutter; sie zeigen kaum Kummer, wenn sie allein sind, falls doch, dann ist deutlich erkennbar, dass sie die Mutter vermissen und lassen sich nicht von der Fremden trösten. Wenn die Mutter zurückkommt, wird sie vom Kind überschwenglich begrüßt, das Spielzeug ist nicht mehr von Interesse. Das Kind zeigt keinerlei Widerstand gegen ein Aufnehmen durch die Mutter, sondern entspannt sich in ihren Armen.
- **Unsicher-vermeidende** Kinder (A-Kinder, „*avoidance*“) zeigen eher Unmut über das Alleingelassen werden. Mutter und Fremde behandeln sie fast gleich und ignorieren die Mutter fast, wenn sie zurückkommt; manche wenden sich ab und meiden sogar die Nähe der Mutter. Beim Aufnehmen durch die Mutter wehren sie sich nicht, bleiben aber verspannt und zeigen auch keinen Unmut, wenn sie wieder auf den Boden gesetzt werden.
- **Unsicher-ambivalente** Kinder (C-Kinder, „*ambivalent-insecure*“) werden laut und wütend, wenn sie allein gelassen werden. Bei der Rückkehr der Mutter verhalten sie sich ambivalent, einerseits suchen sie den Kontakt zur Mutter, andererseits widerstrebt ihnen dies aber.

In der Zeit zwischen dem 6 Lebensmonat und ungefähr dem 5 Lebensjahr entwickelt sich das Vertrauen in die Verfügbarkeit einer Bindungsperson, also die Erwartung, dass sie zugänglich als auch potentiell verfügbar ist. Bowlby (1969, 1973, 1980, 1982) spricht in diesem Zusammenhang von einer **“sensitiven Phase”**. Die Sensitivität in dieser Hinsicht besteht auch im darauffolgenden Jahrzehnt fort, wenngleich in einem sich ständig verringernden Maße.

Die Qualität der Bindungsbeziehung, wie sie sich im Laufe des ersten Lebensjahres entwickelt, erregte deshalb in der Forschung so großes Aufsehen, weil die Bindungsklassifikation im Vergleich zu sonstigen psychologischen Daten aus dieser Entwicklungsperiode, eine erstaunliche Stabilität über die Zeit hinweg zeigt. Dies kann bis ins Erwachsenenalter hinein beobachtbar sein, obwohl im Laufe einer „normalen“ Entwicklung natürlich viele weitere Bindungsphasen durchlaufen werden. Ebenso können die Bindungsqualitäten zur Mutter unterschiedlich zu der des Vaters sein, so kann ein Kind beispielsweise zum Vater eine sichere, zur Mutter aber eine desorientierte Bindung aufweisen. Allerdings genügt normalerweise nur eine sichere Bindung *nicht*, um als Erwachsener ein „autonomes Arbeitsmodell von Bindung zu entwickeln“ (Fremmer-Bombick, 1997), wobei in Interviews mit 16-jährigen besonders deutlich der Einfluss von Scheidung, schwerer Krankheit oder Verlust einer Bindungsfigur deutlich wurde (Zimmermann, 1997). „Scheidung oder Trennung der Eltern vermindern deren Responsivität und emotionale Verfügbarkeit (bereits vor der ehelichen Trennung ist der Effekt, vermittelt über elterliche Disharmonie auf die Kinder nachzuweisen). Ein Schutzfaktor bei Scheidung kann jedoch das Aufrechterhalten zumindest einer guten Beziehung zu einem Elternteil sein.“ (...) „Mit der wachsenden Fähigkeit des Kindes im Sprachgebrauch im Denken und im Verständnis für die Motive und Absichten der anderen ihm wichtigen Personen tritt das kleinkindliche Bindungsverhalten mehr in den Hintergrund und die symbolische Repräsentanz der Qualität seiner Bindungen in den Vordergrund.“ (ebd.)

Ab ca. 4 Jahren wissen so gut wie alle Kinder, dass andere Personen eigene Gefühle, Gedanken, Absichten, Wünsche und Vorstellungen haben, (aber ob, wann und wie das Kind dieses Wissen einsetzt, ist ein zukünftiges Thema der Bindungsforschung).

Während sich das Kleinkind selbst als Mittelpunkt der Welt sieht- „egozentrisches Weltbild“ (Piaget 1980)-und sein Denken und Handeln unmittelbar auf seine eigenen Bedürfnisse bezieht, entwickelt es auf dem Weg zum Schulkind eine zunehmend realistische Grundeinstellung. Dies kann wesentlich von Bezugspersonen gefördert werden, indem sie auf die Beziehung zwischen Ursa-

che und Wirkung von Geschehnissen eingehen. Das Kind lernt zunehmend Fantasie und Wirklichkeit voneinander zu trennen.

Sicherheit in der Bindung an die Bezugsperson wirkt sich positiv auf das Erkundungsverhalten aus und damit verbunden auch auf die Lernfähigkeit der Kinder (vgl. Main, 1977). Eine wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreichen Einschulung ist die Fähigkeit der Kinder, sich auch ohne eine erwachsene Bezugsperson in einer fremden Umgebung aufzuhalten und mit anderen Personen in Kontakt zu treten. Diese Verselbstständigung und die damit verbundene Erweiterung des Erfahrungsraums entwickeln sich in der Regel während der Vorschulzeit. Die Gewährung einer kindzentrierten Selbstständigkeit hat dabei positive Auswirkungen auf die soziale und kognitive Schulfähigkeit. Gleichzeitig legt sie einen entscheidenden Grundstein für selbstständiges und unabhängiges Verhalten auch während späterer Lebensjahre. Erwachsene können diese Ansätze unterstützen, indem sie sich dem Kind liebevoll zuwenden und sein Verhalten entsprechend loben.

Nickel & Schmidt-Denter (1991) teilen die verschiedenen Faktoren, die emotionale Reaktionen steuern, in drei Gruppen ein:

- biologisch-reifungsbedingte Faktoren
- soziale Faktoren
- selbststeuernde Faktoren

Im Verlauf der Entwicklung verlagert sich das Gewicht der einzelnen Faktoren in der angegebenen Reihenfolge. Während der Einfluss biologischer Faktoren bereits im Kleinkindalter sehr stark abnimmt, gewinnen soziale Faktoren zunehmend an Bedeutung. Dabei spielen besonders Nachahmung sowie Reaktionen auf Verhalten (Belohnung, Bestrafung usw.) wichtige Rollen.

Fthenakis (1985a) berichtet von Untersuchungen in Familien in denen der Vater stärker in den Erziehungsprozess involviert war und stellte dabei fest, dass bezüglich der Entwicklung geschlechtsrollenspezifischen Verhaltens kein Unterschied zu Familien mit damals traditioneller Rollenteilung besteht. Eine ältere Hypothese, wonach die Angleichung der elterlichen Rollen sich negativ auf die Entwicklung der kindlichen Geschlechtsrollenidentität auswirkt, konnte nicht bestätigt werden. Kinder stark involvierter Väter sehen die Eigenschaften ihrer Eltern jedoch stärker stereotypisiert, v.a. was den Vater in seiner Bedeutung im

Disziplinierungsbereich betrifft: Sie erleben den Vater wie in traditionellen Familien punitiver als die Mutter.

In dem Bereich der Entwicklung der Geschlechtsrolle scheint sich der Einfluss des Vaters besonders bemerkbar zu machen. Die meisten Untersuchungen beschäftigen sich jedoch mit der Entwicklung der Geschlechtsrollenidentität bei Vaterabwesenheit. Fthenakis (1985a) fasst die Ergebnisse der einschlägigen Literatur zu diesem Thema mit folgenden kritischen Sätzen zusammen:

„Generell hatten Jungen, die ohne Vater aufwuchsen, eine weniger ausgeprägte männliche Identifikation und die Geschlechtsrollen waren bei ihnen begrifflich weniger ausdifferenziert. Es gibt jedoch keine Hinweise dafür, dass durch die Abwesenheit des Vaters die Übernahme der männlichen Geschlechtsrolle durch den Sohn verhindert wurde.“

Eine Übertragung der Ergebnisse auf Familien mit alleinerziehenden Vätern und Mutterabwesenheit ist nicht zulässig. Befürchtet wird bei dieser Familienform häufig, dass die Söhne „verweiblichen“ dadurch, dass die Väter auch „nichtmännliche Aktivitäten“ übernehmen. Diese Befürchtung wurde bei Untersuchungen von Radin (1978) oder Russell (1982a,b) jedoch nicht bestätigt. Auch Mädchen, die bei alleinerziehenden Vätern aufwachsen „vermännlichen“ nicht automatisch. Entscheidend scheint hierbei die Souveränität des alleinerziehenden Elternteils zu sein, mit der er das nichttraditionelle Rollenmuster ausübt. „Wenn ein Vater „weibliche“ Aktivitäten übernimmt, ohne die Befürchtung zu haben, dass dies seiner Männlichkeit Abbruch tut, wird der Sohn kaum Schwierigkeiten haben, sich mit seinem Vater zu identifizieren und eine männliche Orientierung zu entwickeln; ebenso wenig wird es der Tochter schwer fallen, eine positive Einstellung zum männlichen Geschlecht zu finden.“ (Fthenakis 1985b, S. 107). Des weiteren muss gesehen werden, dass die Einteilung in typisch weibliche und männliche Aktivitäten in unserem heutigen Kontext aufgrund der Emanzipation der Frau sowieso nicht mehr in traditioneller Weise tragbar ist.

Im Laufe der weiteren Entwicklung bis zum Jugendalter festigen sich die Emotionen und unterstützen die kindliche Psyche beim Aufbau seines Selbstbildes. Dies entsteht durch einen dauernden Vergleich seiner eigenen Person mit Be-

zugspersonen wie z.B. Eltern, Lehrern oder Freunden. Dabei spielt in erster Linie die emotionale Bewertung der eigenen Persönlichkeit, Verhaltensweisen und Einstellungen eine Rolle.

Lowenstein & Koopmann (1978) untersuchten das Selbstwertgefühl von Jungen zwischen 9 und 14 Jahren, die bei einem alleinerziehenden Elternteil lebten. Sie wollten feststellen, ob das Geschlecht des alleinerziehenden Elternteils Einfluss auf das Selbstwertgefühl der Jungen hat. Dabei kontrollierten sie folgende Faktoren: Häufigkeit des Besuchs des nichtsorgeberechtigten Elternteils, Zeitraum, in dem die Kinder in der Familienform lebten und Qualität der Beziehung zwischen den Eltern. Allein die Häufigkeit des Besuchs des nichtsorgeberechtigten Elternteils hatte einen signifikant positiven Einfluss auf das Selbstwertgefühl der Jungen. Dies zeigt deutlich, dass auch nach der Trennung der Eltern die ursprüngliche Familie als System zu betrachten ist, in dem jede Person Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes hat (vgl. hierzu Abbildung 25, S. 56)

1.2 Kognitive Entwicklung

Die verschiedenen geistigen Funktionen sind eng miteinander verbunden. Die Entwicklung der Intelligenz wird wesentlich von Lernen und entsprechenden Anregungen beeinflusst. Wahrnehmungs- und Behaltensleistungen sind stark vom Spracherwerb abhängig. Die Versprachlichung -das Bilden von Begriffen, das Lösen von Problemen, das Beschreiben von Vorgängen usw.- hat ihrerseits wieder wesentlichen Einfluss auf die Intelligenzentwicklung (vgl. Nickel & Schmitt-Denter, 1991). Oerter & Montada (1987) beschreiben, dass sich die "Intelligenz als mittlere intellektuelle Leistungsfähigkeit in der Kindheit stürmisch entwickelt".

Ein demokratischer Erziehungsstil fördert die kognitive Entwicklung von Kindern. Untersuchungen von Lamb (1982), Radin (1978) oder Russell (1982a, 1982b) haben gezeigt, dass stark an der Kinderpflege und -erziehung beteiligte Väter aus intakten Familien in besonderem Maße diesen Effekt hervorrufen (vgl. Fthenakis, 1985a). Ebenso hat das Anspruchsniveau der Eltern bzgl. der geistigen Entwicklung des Kindes sowie die Bereitschaft des Kindes dieses An-

spruchsniveau zu übernehmen bedeutsamen Einfluss. Dieser scheint auf Mädchen noch stärker als auf Jungen zu wirken (vgl. Lamb, 1982).

Fthenakis (1985b) berichtet von einigen Untersuchungen zum Lernerfolg von Kindern alleinerziehender Eltern, die erkennen lassen, dass Kinder aus solchen Familien weniger Lernerfolg haben, als Kinder aus Familien mit zwei Elternteilen. Ferri (1976) konnte bei Kindern in vaterlosen Familien, die diesen durch Tod verloren hatten, keinen geringeren Schulerfolg feststellen. Im Gegensatz dazu schnitten Kinder aus mutterlosen Familien deutlich schlechter ab, unabhängig von der Ursache der Abwesenheit der Mutter. Diese Untersuchung ist jedoch aufgrund der sehr geringen Stichprobe alleinerziehender Väter mit methodischen Mängeln behaftet. Außerdem ist Schulerfolg stets auch von der Lehrperson, deren Einstellung und Erwartungshaltung abhängig. Die Kinder alleinerziehender Väter zeigten das am wenigsten angepasste Verhalten. Das könnte einerseits ihre Lernleistung direkt behindern, andererseits wäre es auch möglich, dass Lehrpersonen solchen Kindern weniger Leistung zutrauen oder auch weniger bereit sind diese zu fördern.

1.3 Soziale Entwicklung

Familiäre Beziehungen ab frühester Kindheit sind Grundlage sozialen Verhaltens. Sicherheit in der Bindung zu der Bezugsperson stellt für Kinder eine Basis dar, von der aus sie sich auch anderen Personen offen nähern können. Kinder sollten bei Schuleintritt fähig sein, sich in eine Gruppe Gleichaltriger einzuordnen und die eigenen Wünsche hinter den Zielen der Gruppe zurückzustellen. Außerdem sollten sie sich von ihrer familiären Bezugsperson lösen können und Beziehungen mit anderen Gleichaltrigen und Erwachsenen aufbauen können.

Ferri (1976) verglich das schulische Sozialverhalten von Kindern aus vaterlosen und mutterlosen Familien. Dabei stellte sie fest, dass Kinder im Alter von sieben Jahren, die allein mit ihrem Vater zusammenlebten, das am wenigsten angepasste Sozialverhalten zeigten. Bei einer Nachuntersuchung der selben Kinder mit 11 Jahren war dieser Unterschied nicht mehr vorhanden. Dieses Ergebnis wurde darauf zurückgeführt, dass die Mehrheit der alleinerziehenden Väter ihrer Stichprobe einen geringen sozioökonomischen Status hatten. Sie

hatten sowohl was ihre Einstellung betraf, als auch aufgrund der weniger günstigen Rahmenbedingungen größere Schwierigkeiten mit ihrer Rollendefinition als alleinerziehender Elternteil. Diese Unsicherheit hat sich wohl negativ auf das Verhalten der Kinder ausgewirkt und die Folgen der weniger günstigen ökonomischen Situation noch verstärkt (vgl. Fthenakis 1985b). In diesem Bereich zeigten sich in unserer Stichprobe doch deutlich veränderte Einstellungen (s. S. 34).

Santrock & Warshak (1979) parallelisierten Gruppen von Familien mit alleinerziehenden Müttern, alleinerziehenden Vätern und beiden Elternteilen. Als Faktoren wählten sie sozioökonomischen Status, Familiengröße und Stellung in der Geschwisterreihe, um diese Einflussgrößen auf die Entwicklung der sozialen Kompetenz anschließend getrennt betrachten zu können. Sie beobachteten die Eltern-Kind-Interaktion und stellten fest, dass die Kinder, die mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil zusammenlebten, besseres Sozialverhalten zeigten, als die Kinder, die beim andersgeschlechtlichen Elternteil lebten. Ein demokratischer Erziehungsstil korrelierte in allen Familienformen positiv mit dem Sozialverhalten. Fthenakis (1985b) interpretiert dieses Ergebnis dahingehend, dass die Familie mit alleinerziehendem Elternteil an sich keine negativen Auswirkungen auf die Entwicklung des Sozialverhalten haben muss und dass etwaige Schwächen durch die Qualität der Erziehung kompensiert werden können. Er erklärt sogar, dass die Alleinerzieherschaft bei Vätern positive Folgen haben kann. Denn bei Untersuchungen stellte sich heraus, dass alleinerziehende Väter gegenüber ihren Söhnen eher einen demokratischen Erziehungsstil zeigen als in Zweielternteilfamilien.

1.4 Die Vater-Kind-Beziehung

Entscheidende Weichenstellungen für das ganze spätere Leben eines Menschen erfolgen bereits in der Kindheit. Die prägenden Personen in diesem Lebensabschnitt sind die Eltern. Lange Zeit konzentrierte sich das wissenschaftliche Interesse in der Hauptsache auf die Bedeutung der Mutter, während die Bedeutung des Vaters keine bzw. nur marginal Beachtung fand. Erst in der jün-

geren Vergangenheit entwickelte sich ein Bewusstsein für die pädagogisch-psychologische Bedeutung des Vaters .

Im Folgenden soll die historische Entwicklung der Vaterschaft kurz beschrieben werden (zitiert nach Fthenakis, 1985a).

Der Versuch der Darstellung der Vater–Kind–Beziehung begegnet einem großen Mangel an validem Quellenmaterial. Hinweise auf die Vaterrolle finden sich bspw. in der Sozial- und Familiengeschichte. Weitere Quellen sind die Bibel, Abhandlungen von Moraltheologen, kirchliche und königliche Verordnungen, Heiratsverträge, Erbschaftsregelungen etc. (ebd).

DeMause (1977) entwarf ein Schema der Formen der Eltern–Kind–Beziehung in der Geschichte. Dieses Schema stellt die historische Entwicklung der Beziehung zwischen Eltern und Kindern als ein „Sechs–Stufen-Modell“ dar:

1. Allgemeine soziale Akzeptanz des Kindermordes (Antike bis 4. Jh. n. Chr.)
2. Weggabe von Kindern (4. - 13. Jh.)
3. Ambivalenz in der Einstellung zu Kindern (14. - 17. Jh.)
4. Intrusion, d.h. ein Bemühen der Eltern, sich in ihre Kinder hineinzusetzen (18. Jh.)
5. Sozialisation (19. - Mitte 20. Jh.)
6. Unterstützung (ab Mitte 20. Jh.)

Spillmann hat sich in einem Aufsatz mit dem Wandel der Eltern–Kind–Beziehung befasst. In der Zusammenfassung bedeuten seine Erkenntnisse: „Das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern ist durch keine „Natur“ in einem bestimmten Sinne vorgegeben, sondern in einem erstaunlich weiten Maß offen, d. h. jeweils durch materielle Bedingungen und kulturelle Prägungen bestimmt und damit beständigem historischen Wandel unterworfen“ (Spillmann, 1980).

1.5 Die Vater–Kind–Beziehung zu Beginn der Neuzeit

In Deutschland brachte die Jahrhundertwende die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB). Darin wurde die elterliche Sorge zunächst auf den Vater und später auf beide Elternteile übertragen. Insgesamt lassen sich drei Hauptströmungen erkennen (nach Fthenakis, 1985a):

- die Zurückdrängung patriarchalischer Besitzansprüche am Kind
- die wachsende Bedeutung mütterlicher Versorgung
- die Fürsorge durch die Gesetzgebung und die Verankerung von Kindesinteressen in der Rechtsprechung

Das Rollenverständnis des Vaters war also einem historischen Wandel unterworfen. Dies belegt die folgende, stark komprimierte, Zusammenfassung (zit. nach Winter, 2000):

Im alten Ägypten:

Die Rolle des Vaters in dieser Zeit umfasste das Beschützen und Ernähren der Kinder. Sowie das Lehren der kulturellen Traditionen und somit auch die Weitergabe des Vaterbildes. Es war eine Vater- Untergebenen- Beziehung

Das hebräische Verständnis:

Hier wurde von den Vater in seiner Rolle erwartet, dass er das Familienoberhaupt repräsentierte und darin auch eine Kontrollfunktion übernahm. Die Vater-Kind –Beziehung war durch Stränge und Härte charakterisiert.

Das israelitische Verständnis:

Im israelitischen Vaterbild wurde der Vater synonym mit dem Gottvaterbild gesetzt. Wieder besteht die Rolle des Vaters auch im Beschützen und Ernähren, sowie im Züchtigen (Erziehen).

Im antiken Griechenland:

Es gibt hier kein einheitliches Vaterbild. Dennoch lässt sich sagen, dass z.B. der Sohn als Kind (Produkt) zweier Väter gedacht wird. Einmal des leiblichen, der seinen Körper zeugt und des Liebhabers, der in sozialer Weise seinen Charakter formen soll

Im antiken Rom:

Der Inbegriff des Patriarchats. Die Rolle des Vaters im antiken Griechenland ist eher die des Besitzers der Kinder, ohne große emphatische Bindungen. Er war Träger der absoluten Gewalt: Er hatte das Recht der Züchtigung bis hin zum Tod. Er entschied über Leben und Tod des Kindes bis fortgeschrittene Alter. Die Kinder durften keinen eigene Familie gründen, bis der Vater starb.

Das Mittelalter:

Nach der Lehre von Thomas von Aquin wird der Vater in geistlicher Hinsicht

durch Gott ersetzt und in der Ausbildung durch Lehrer ersetzt. Der Vater wird hier wieder in seiner Rolle auf die Ernährung und den Schutz der Kinder reduziert.

Die Renaissance:

Hier verliert die Vaterrolle des Mannes an Wichtigkeit. (Landflucht, Kriege= lange Abwesenheit der Väter). Mit der Entdeckung bislang fremder Kulturen, sowie naturwissenschaftlicher Erkenntnisse, beginnt das traditionsreiche Weltbild zu wanken.

Die Aufklärung:

Am Ende der Aufklärung ist nun durch die allgemeine Schulpflicht auch das alleinige Ausbildungsrecht des Vaters hinfällig.

Es kommt zu einer "Vervielfältigung des Vaters" (Lenzen) durch einen ansteigenden Lehrerstand.

Die Franz. Revolution:

Die Bevormundung durch den Vater wird nach Lenzen gerade in der franz. Revolution gegeben: die Gleichheit zerstöre den Respekt vor den Leistungen der Vorfahren und die Brüderlichkeit lasse nunmehr *eine* Verwandtschaftsbeziehung zu, nämlich diejenige innerhalb derselbe Generation.

Das 18. Jahrhundert:

Die Vaterrolle verliert weiterhin an Bedeutung, die Mutter rückt zunehmend in das Betrachtungsfeld der Kindererziehung. Die Rolle definierte sich mehr und mehr weg von den häuslichen Funktionen, die der Mutter oblagen, hin zum "Staatsdiener", der die Familie nach außen hin repräsentierte.

Noch bis zum 19. Jahrhundert wurden die Kinder als väterliches Eigentum betrachtet. Hier taucht der Begriff der Kindheit mit Rousseaus Werk: "Emil oder Über die Erziehung" das erste Mal auf.

19. Jahrhundert:

Hier werden in den 60er und 70er Jahren zum ersten Mal auch feministische Ansätze laut:

Sind Väter nur die Erzeuger und sonst funktionslos? Sind die althergebrachten Funktionen der Vaterrolle obsolet geworden? (Ernähren, Erziehen, Beschüt-

zen..) Fragen wie: „Legen Väter heute noch Wert auf die Involvierung in den Erziehungsprozess?“ werden laut.

Heutige Vaterbilder:

Heute haben sich die traditionellen Rollen auch innerhalb der Familie gewandelt: Laut Barth (2000) erwarten Frauen von Männern, dass sie auch als "weiblich" definierte Aufgaben wie die Betreuung und Erziehung der Kinder übernehmen. Er zeigt auch ein bewusste Einstellung zum Vatersein auf.

Nach Barth (2000) lassen sich heute in der individualisierten postmodernen Gesellschaft drei Vaterbilder/Rollenbilder der Vaterschaft vorstellen

- **Der traditionelle Vater:** Er charakterisiert sich symbolisch vor allem durch Macht, Autorität, und öffentliche Kompetenz. Seine Hauptaufgabe bestünde vor allen im Gelderwerb. Er wird weiter auch als patriarchalistischer Vater beschrieben, der in der Familie die höchste Autorität besitze.
- **Der partnerschaftliche Vater:** Hier hat der Vater vielmehr die symbolische Bedeutung als "Vorbild, Förderer und Interaktionspartner". Er ist neben seinen traditionellen Aufgaben auch "Freizeitkamerad, Spielgefährte und aktiver Erzieher" für das Kind.
- **Der "neue" Vater:** Es gibt hier kein einheitliche Konzeption. Man kann sagen, dass versucht wird "...neue Konturen der Väterlichkeit zu formen, die inhaltlich klar von Mütterlichkeit abgegrenzt werden kann (Barth, 2000)." Die Aufteilung und Wahrnehmung der familialen Rollen sei Aushandlungssache der Individuen.

1.6 Die Vater–Kind-Beziehung in der Gegenwart

„Die Entwicklung der Vater–Kind–Beziehung im 20. Jahrhundert lässt sich nur vor dem Hintergrund gesamtgesellschaftlicher Veränderungen verstehen“ (Fthenakis, 1985a). Erkennbar sind diese Veränderungen bspw. an einer neuen Einstellung der Geschlechter zueinander oder an einem auch rechtlich veränderten Innenverhältnis der Familienmitglieder sowie an einer großen Offenheit der Gesellschaft für die Bedürfnisse von Kindern. Für diese Veränderungen werden verschiedene Faktoren verantwortlich gemacht (ebd.):

- Die Frauenbewegung;
In zunehmendem Maße haben Frauen damit begonnen, nicht nur auf gesellschaftlicher Ebene, sondern auch im familiären

Bereich den Gedanken der Gleichberechtigung zu verwirklichen.

- Geburtenkontrolle und Familienplanung;
Die Möglichkeit, die Zahl der Kinder zu planen, hat zu massiven Veränderungen in den Familienstrukturen geführt. So ist u.a. auch die Zahl der alleinerziehenden Eltern gestiegen.
- Entideologisierung der Mutterschaft
- Zunahme der Ehescheidungen und nichttraditioneller Lebensformen
- „Männerbewegung“;
Wahrscheinlich anteilmäßig als Reaktion auf die Frauenbewegung sind vielen Männern die Beschränkungen bewusst geworden, die ihnen die „klassische“ Männer- bzw. Väterrolle auferlegt hat, die sie nun abstreifen wollen.
- Neue soziale Einstellung zum Kind;
Diese gesellschaftliche Veränderung äußert sich in einer neuen Aufmerksamkeit für die kindlichen Bedürfnisse und findet ihren Niederschlag bspw. in familienpolitischen und rechtlichen Veränderungen.
- Verbesserte sozialwissenschaftliche Erkenntnisse;
Die Wissenschaft hat durch ihre Erkenntnisse einen immer größeren Einfluss auf die Eltern–Kind–Beziehung gewonnen (nach Fthenakis, 1985a).

Im Verlauf der historischen Entwicklung hat sich die Stellung des Vaters bedeutend gewandelt. Allgemein und vereinfacht formuliert, lassen sich drei Vaterbilder unterscheiden, nämlich der traditionelle Vater, der partnerschaftliche Vater und der „neue“ Vater (vgl. Barth, 2000).

- **Der traditionelle Vater:**
Dieser Vaternotyp bedeutet symbolisch vor allem Macht, Autorität und öffentliche Kompetenz; seine alltagspraktische Aufgabe besteht vor allem im Gelderwerb für die Familie. Der traditionelle Vater wird auch als der patriarchalische Vater definiert, welcher als das Oberhaupt der Familie mit höchster Autorität gilt. Kennzeichnend für diesen Vaternotyp ist die Grundannahme einer biologisch vorgegebenen Mutter–Kind–Bindung. Der traditionelle oder patriarchalische Vater gilt auf Grund der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung als der Prototyp des entmachteten Vaters.
- **Der partnerschaftliche Vater:**
Der partnerschaftliche Vater gilt in seiner symbolischen Bedeutung für das Kind mehr als Vorbild, Förderer und Interaktionspartner. Im Alltag ist er für seine Kinder auch Freizeitkamerad, Spielgefährte und aktiver Erzieher. Die hinter diesem Vaterbild stehenden Grundannahmen sind die einer nicht biologisch festgelegten Mutter–Kind–Beziehung und für die Entwicklung der Kinder gleich wichtigen Rolle beider Elternteile. Vor allem in Bezug auf die Geschlechtsrollen-

identität dürfte diesem Vaternotyp eine wichtige Bedeutung zukommen.

▪ **Der „neue“ Vater:**

Der „neue“ Vater thematisiert vor allem die Bedeutung der Vaterschaft für die Väter selbst, indem die Erfahrung und der Umgang mit Kindern aus der Sicht der Männer aufgearbeitet wird. Die symbolische Bedeutung dieser auch als androgyn bezeichneten Vaterschaft ist noch weitgehend unklar. Einige Autoren negieren einen genuin männlichen Beitrag zur kindlichen Sozialisation, während andere die Konturen einer neuen Väterlichkeit formen, die inhaltlich klar von Mütterlichkeit abgegrenzt wird. Die Grundannahmen unterscheiden sich erheblich von den anderen Konzepten. In der alltagspraktischen Bedeutung wird zwischen Vater und Mutter–abgesehen von biologischen Vorgaben (z. B. Stillen)–kein Unterschied gemacht.

Die Bindungen zwischen Eltern und Kindern werden als ausschließlich sozial determiniert und die Aufteilung und Wahrnehmung der familiären Rollen als Aushandlungssache zwischen den Familienmitgliedern angesehen. Dabei sind traditionelle Rollenverteilungen zwar möglich, aber nicht unbedingt erwünscht. Für eine gelungene kindliche Entwicklung ist ein stabiler emotionaler Bezugsrahmen nötig, welcher sowohl von den Eltern als auch von anderen Personen geboten werden kann. „Neue“ Väter sind somit elementare Bestandteile von „Verhandlungsfamilien“ (vgl. Barth, 2000).

Da die emotionale Entwicklung von Kindern alleinerziehender Väter Gegenstand unserer Untersuchung ist, werden wir uns im Folgenden verstärkt auf Untersuchungsergebnisse im Bereich der Vater-Kind-Bindung konzentrieren.

Ainsworth's neuer theoretischer und methodischer Ansatz hat viele Forschungsarbeiten zum Thema Bindung angeregt. Fthenakis (1985a) stellt wesentliche Ergebnisse zur Entwicklung der Vater-Kind-Beziehung zusammen von denen nur einige hier genannt werden sollen:

- Väter sind ebenso wie Mütter in der Lage, Kinder von Geburt an mit der notwendigen Sensitivität zu betreuen.
- Unter Beachtung eines bestimmten zeitlichen Minimums spielt nicht die Quantität des zeitlichen Ausmaßes, sondern die Qualität der Eltern-Kind-Interaktion die entscheidende Rolle bei der Entstehung von Bindung.
- In der Regel ist der Vater der bevorzugte Spielpartner des Kindes, während die Mutter eher Pflege- und Versorgungsfunktion hat. Die Rollen schließen sich aber nicht aus.

- Die Elternteile unterscheiden sich in ihrem Interaktionsstil: Die Mutter verhält sich distal sanft und der Vater eher taktil robust.
- Väterliche Interaktion mit dem Kind wirkt sich positiv auf die Entwicklung des Kindes aus.

„Die Entwicklung der Bindung eines Kindes verläuft im Einklang mit seinen kognitiven Fähigkeiten“ (Grossmann, 1999)

Nach Ainsworth et al. (1978) entwickelt sich die personenspezifische Bindung im ersten Lebensjahr in vier Etappen:

In den ersten Lebensmonaten ist das Kind noch nicht zu einer überdauernden Repräsentation seiner Bezugsperson in der Lage, wenn diese längere Zeit abwesend ist. Es befindet sich in einer Vorphase, in der es allgemein sozial ansprechbar ist, ohne jedoch einzelne Personen zu unterscheiden. Ab etwa drei Monaten ist eine personenunterscheidende Ansprechbarkeit zu beobachten. Das Kind richtet seine Signale nun einer spezifischen oder mehreren vertrauten Personen zu. Gleichzeitig erweitert es beispielsweise mit der Fähigkeit des Greifens sein Repertoire an Bindungsverhaltensweisen.

Ab dem zweiten Halbjahr beginnt das Kind Dinge zu suchen, die es kurz vorher gesehen hat (Objektpermanenz/Personenpermanenz). Erst ab diesem Stadium spricht man von einer individuellen Bindung des Kindes an wenige Bezugspersonen. Dabei wird die Bindungsperson für das Kind zum Zentrum der Welt. Das Kind sucht aktiv ihre Nähe, vermisst sie und leidet, wenn sie abwesend ist und nicht bald wieder zurückkommt. Die Bindungsperson kann das Kind am besten beruhigen. Bowlby (1958) nennt dieses Stadium der Bindungsentwicklung „zielkorrigierte Phase“. Das Kind sucht nun auch mehr Informationen über seine Umwelt durch fragendes Schauen und Vokalisieren bei einer Bindungsperson.

Erst nach drei Jahren dürfte die vierte Etappe vollständig erreicht sein. Diese Phase der „zielkorrigierten Partnerschaft“, in der beide Partner ihre Absicht kundtun und über ihre abweichenden Vorstellungen verhandeln ist eng an den Spracherwerb geknüpft. Aufgrund der vielen Erfahrung, die das Kind mit den Bezugspersonen sammelt, entsteht im Kind die Vorstellung von ihrer Beziehung und es erwartet schon bestimmte Reaktionen auf sein Verhalten. Es lernt symbolisch und in verschiedenen Rollen zu spielen. Es kann nun seine eigenen

Gefühle und die anderer Personen verbalisieren. Das Kind probiert, das Verhalten seiner Bindungspersonen entsprechend seiner eigenen Sicherheitsbedürfnisse zu beeinflussen. Sein wachsendes Zeitverständnis hilft ihm, mit seinen Eltern Pläne für die nähere Zukunft zu machen. Das Kind baut sich in dieser Phase ein inneres Arbeitsmodell von sich und seiner Beziehung zur Bindungsperson auf, in der einerseits die Vorhersagbarkeit und Erreichbarkeit und die empfundene Zuneigung der Bindungsperson eine Rolle spielt, andererseits seine eigene Person als jemand, der die Zuneigung und Fürsorge seiner Eltern verdient hat (vgl. Grossmann, 1999).

Zimmermann (1997) spricht in Anlehnung an Bowlby von einer "sensitiven Phase" für die Bindungsentwicklung. In dieser Zeit entwickelt sich das Vertrauen in die Verfügbarkeit einer Bindungsperson, also die Erwartung, dass sie zugänglich als auch potentiell verfügbar ist. Diese Phase entspricht der Zeit, in der das Bindungsverhalten am schnellsten aktiviert wird-der Zeitspanne zwischen dem 6. Lebensmonat und dem 5. Lebensjahr. Bis etwa zum 5. Lebensjahr sind die Erwartungen der Kinder bezüglich der emotionalen Verfügbarkeit der Bezugspersonen noch sehr von der tatsächlichen Erfahrung der Zugänglichkeit und Bereitschaft der Eltern abhängig und damit beeinflussbar. Ab etwa diesem Zeitpunkt hilft ihnen das Wissen um die potentielle Verfügbarkeit der Bezugspersonen bei der Regulierung negativer Gefühle. Die Sensitivität in diesem Bereich besteht auch im darauffolgenden Jahrzehnt fort, jedoch in sich ständig verringerndem Maße. In der Regel bleibt das bis dahin entwickelte Vertrauen in die Verfügbarkeit der Bindungsperson und das damit verbundene interne Arbeitsmodell relativ stabil. Das theoretische Modell der Bindungsentwicklung ist jedoch kein frühes Prägungsmodell. Ändert sich die emotionale Verfügbarkeit der Bezugsperson, so kann es auch zu Änderungen des internalen Arbeitsmodells von Bindung kommen. Risikofaktoren wie beispielsweise Trennung der Eltern, psychische oder lebensbedrohende Erkrankungen, Verlust eines Elternteils oder andere Veränderungen der Lebensumstände können Bindungsverhalten und -repräsentation beeinflussen. Schutzfunktion in solchen Situationen übernehmen das Selbstwertgefühl, interne Kontrollüberzeugungen und die Verfügbarkeit einer verlässlichen Bezugsperson. Hierbei sollte man jedoch beachten, dass Risikofaktoren nicht immer zu erwarteten Veränderungen der Bin-

dungsorganisation von sicher zu unsicher führen. So ist beispielsweise die emotionale Verfügbarkeit einer Bezugsperson bereits im Vorfeld von Trennung oder Scheidung eingeschränkt. Eventuell wird Hilfe durch Beratung aufgesucht. So wäre durch einen ursprünglichen Risikofaktor ein Schutzfaktor in Kraft getreten. (vgl. Zimmermann, 1997). Bei Untersuchungen in der Bindungsforschung ist es daher ratsam, den Effekt von Risikofaktoren und den Prozess der Veränderung genau zu untersuchen und sich nicht auf die bloße Feststellung von Risikofaktoren zu beschränken (vgl. Richters & Waters, 1991). Bedeutsam wäre eine genauere Betrachtung der Bewältigungsprozesse der Kinder und Eltern und der nachfolgenden Änderung der Familiensituation im Bezug auf elterliche emotionale Verfügbarkeit. Eine solche Analyse könnte aufschlussreich für die tatsächliche Bedeutung von Risikofaktoren sein (vgl. Zimmermann, 1997).

2 Zum Begriff „Alleinerziehende“

Grundlage der folgenden Definitionen ist die sog. Microzensusstudie des Statistischen Bundesamts in Wiesbaden. Dort werden für die hier relevanten Begriffe folgende Definitionen benutzt:

Alleinerziehende: Ledige, verheiratet getrenntlebende, geschiedene und verwitwete Väter und Mütter, die mit ihren minder- oder volljährigen ledigen Kindern zusammenleben. Es ist unerheblich, ob außer dem alleinerziehenden Elternteil und den Kindern noch weitere Personen in dem Haushalt leben (z.B. der Partner in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft).

Aus aufbereitungstechnischen Gründen werden in der Statistik zu den Alleinerziehenden auch Elternteile mit ausschließlich erwachsenen Kindern gezählt. Die entsprechenden Tabellen enthalten jedoch zum Teil eine Untergliederung nach dem Alter der Kinder, so dass dort eine altersspezifische Einengung möglich ist.

Alleinstehende: Verheiratet getrennt lebende, geschiedene und verwitwete Personen, die nicht mit ihren minder- oder volljährigen ledigen Kindern zusammenleben. Es ist unerheblich, ob außer dem Alleinstehenden noch weitere Personen in dem Haushalt leben (z.B. der Partner in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft oder die Eltern).

Kinder: Ledige Personen, die mit ihren Eltern oder einem Elternteil, z.B. der geschiedenen Mutter, in einem Haushalt bzw. einer Familie zusammenleben. Eine Altersbegrenzung für die Zählung als Kind besteht nicht. Als Kinder gelten auch ledige Stief-, Adoptiv- oder Pflegekinder, sofern die zuvor genannten Voraussetzungen vorliegen.

Betrachtet man die Lage in der Bundesrepublik Deutschland, so ergibt sich folgendes Bild:

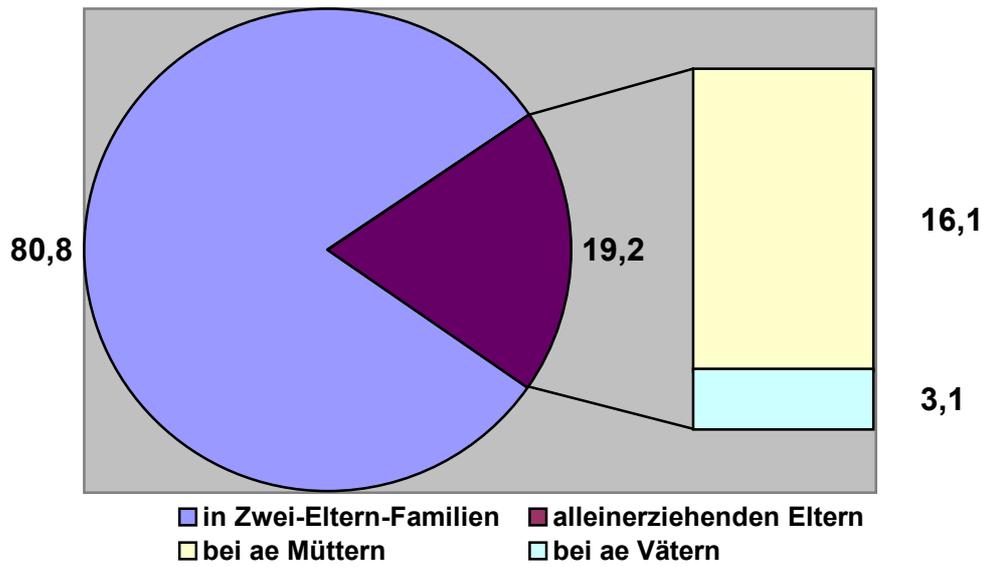


Abbildung 1: Von 100% ledigen Kindern leben ...

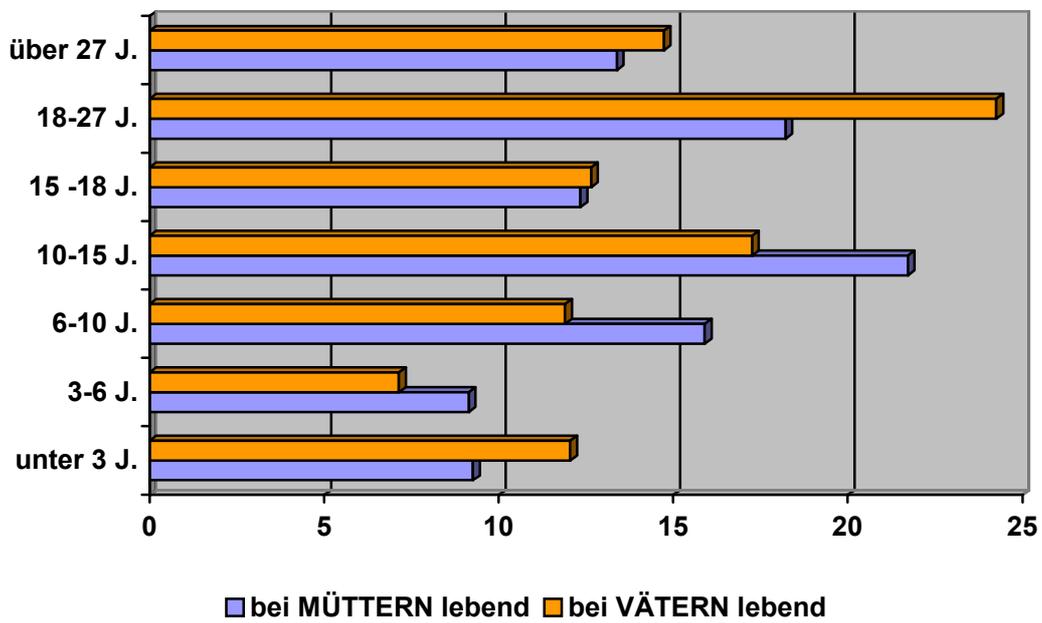


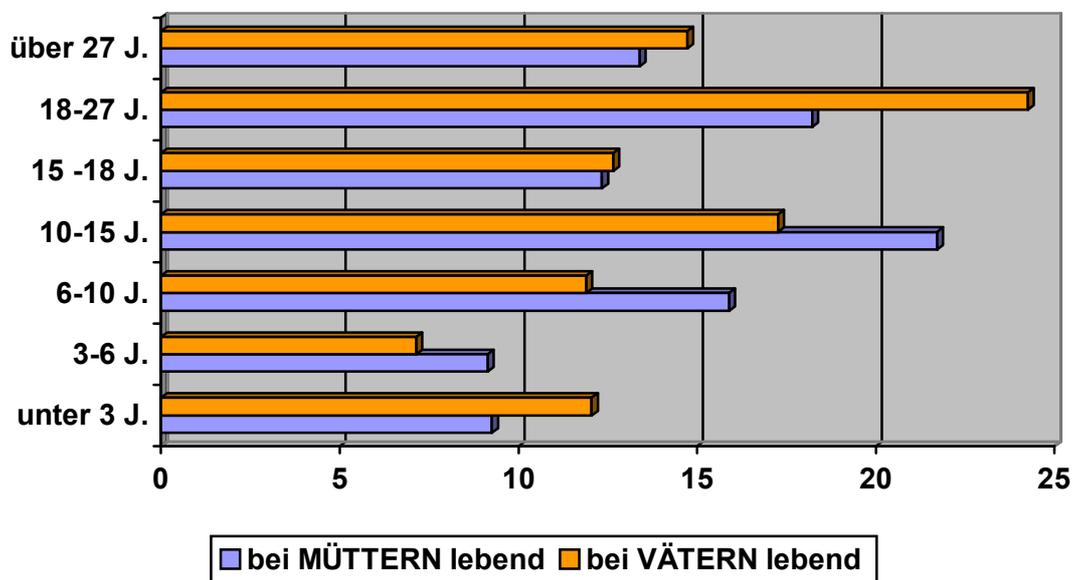
Abbildung 2: Altersgruppen der Kinder

Im Saarland entsprechen die Zahlen im Großen und Ganzen denen der gesamtdeutschen Situation:

Saarländische Daten (Stand April 1997):

	%
<u>alleinerziehender FRAUEN (Saar) ...</u>	<u>15,98</u>
... Mit 1 Kind	74,07
... Mit 2 Kindern	22,22
... mit mehr als 2 Kindern	3,71
	%
<u>alleinerziehender VÄTER (Saar)</u>	<u>4,73</u>
... Mit 1 Kind	75,00
... Mit 2 Kindern	12,50
... mit mehr als 2 Kindern	12,50

Die Kinder alleinerziehender Eltern verteilen sich altersmäßig so:



3 Untersuchungsmethode

3.1 Stichprobe

Die Untersuchung basiert auf folgenden Versuchspersonenzahlen:

	Alleinerziehende Väter	Alleinerziehende Mütter	Zwei-Eltern-Familien
Trennungsrelevante Elterndaten	17	8	-----
Kinder unter 6 Jahren	-----	6	-----
Kinder 6-10 Jahre	5	5	15
Kinder 11-16 Jahre	17	5	26

3.2 Testmaterial

Trennungsrelevante Elterndaten wurden mittels eines speziell konstruierten Fragebogens („Elternfragebogen“) erhoben, der teilweise auf bereits existierenden Befragungsmethoden („Erstinterview“) aus Nestmann & Stiehler (1998) als auch in Anlehnung an das Adult Attachment Interview (George, Kaplan & Main, 1985) aufgebaut wurde. Der Elternfragebogen bestand insgesamt aus 54 Fragen zu folgenden Bereichen und wurde naturgemäß nur von Alleinerziehenden, also nicht von der Kontrollgruppe, beantwortet:

- Personenbezogene Daten (Geschlecht, Alter, Kinderzahl, Familienstand, Zeitpunkt der Trennung, Zeitpunkt des Alleinlebens)
- Trennungsrelevante Fragen und biographischer Kontext (Gründe, Verlauf, Kennenlernen des Ex-Partners, eigenes Elternhaus)
- Tagesablauf (Berufsausbildung, Veränderung im Beruf nach Trennung, Arbeitszeiten, Betreuung der Kinder, Rücksichtnahme am Arbeitsplatz auf Situation)
- Materielle Situation (Einkommensquellen, Lebenshaltungskosten, Zufriedenheit mit materieller Ausstattung, materielle Grundausstattung)
- Soziale Beziehungen (Veränderungen seit Alleinleben, Beschreibung der Beziehung zu eigenen Kindern, Probleme mit eigenen Kindern, Kindesfreunde, Unterstützungsperso-

nen, Haushalt und Kinder, Veränderung bei alleinerziehendem Elternteil, bindungsrelevante Ereignisse, Akzeptanz des Elternteils durch Kind, Kontakte zu Ex-Partner, Konflikte zwischen Kind und Ex-Partner)

- Soziales Netz (Kontakte zu Verwandtschaft, Kontaktgruppen, Unterstützung durch Verwandte/Freunde, Beziehung zu Verwandten/Freunden, retrospektive Erinnerungen an eigenen Vater und Mutter, Trennungssituationen als Kind, Bezugspersonen in der eigenen Kindheit, Veränderung des Verhältnisses zu eigenen Eltern)
- Lebensorientierung und Einschätzung (Zufriedenheit, Chancen, Wünsche, Copingstrategien)

Kinder unter 6 Jahren wurden mittels des **Fremde-Situations-Tests** (Ainsworth et al., 1978) auf ihre Bindungsqualität geprüft. Dieser Test ist in der Lage, bei Kleinkindern sowohl Bindungs- als auch Explorationsverhalten zu provozieren. Dazu wird eine freundliche, aber dem Kind fremde Umgebung geschaffen (Spielzimmer), in der das Kind zunächst zusammen mit seiner Mutter (bzw. dem Vater) die Spielsachen erkunden kann. Dann werden sukzessive „Belastungssituationen“ eingeführt, indem eine fremde Person den Raum betritt und mit beiden Kontakt aufnimmt. Danach verlässt die Mutter (Vater) den Raum und die fremde Person bleibt zunächst kurzzeitig allein mit dem Kind. Kurz darauf wechseln die beiden Personen nochmals und abschließend verlässt die Mutter (Vater) den Raum und das Kind spielt alleine. Während dessen kann die Mutter (Vater) das Kind durch einen Einwegspiegel beobachten; sobald diese ungewohnte Situation das Kind nervös zu machen beginnt (und damit das Bindungssystem aktiviert wird), betritt die Mutter (Vater) den Raum wieder. Das Verhalten des Kindes in dieser entscheidenden Situation gibt Aufschlüsse auf die Bindungsqualität des Kindes. Dabei wird normalerweise zwischen 4 Qualitätstypen unterschieden: sicher (B), unsicher-ambivalent (C), unsicher-meidend (A) und desorganisiert/desorientiert (D). Nähere Ausführung zu diesen Bindungstypen finden sich u.a. bei Greenberg et al. (1993), eine detailliertere Durchführungsbeschreibung geben Oerter & Montada (1998).

Zur Erfassung der **emotionalen Stabilität bei Kindern im Alter zwischen 4 und 9 Jahren** wurde der Hamster-Test eingesetzt. Der Hamster-Test (Deegener et al., 1988) beruht auf dem jugoslawischen "Illustrierten projektiven Fragebogen zur Untersuchung der emotionalen Stabilität von Kindern" aus dem Jah-

re 1982. Er dient der Persönlichkeitsdiagnostik von Vorschul- und Grundschulkindern und stellt eine Mischung aus Fragebogentechnik und projektivem Verfahren dar. Nach Angabe der Autoren erfasst der HT schon geringe Störungen der emotionalen Stabilität (nähere Angaben s. S. 46).

Für die Altersgruppe der über 10 jährigen Kinder und Jugendlichen steht als inhaltlich vergleichbareres Testverfahren die „**Aussagencheckliste zum Selbstwertgefühl für Kinder und Jugendliche (ALS)**“ (Schauder, 1996) zur Verfügung (vgl. S. 54).

Um das Bindungsverhalten der Kinder und Jugendlichen in dieser Altersgruppe gesondert erfassen zu können, wurde der „**Fragebogen für Kinder und Jugendliche**“ zur Erfassung bindungsrelevanter Informationen (Petro, 2000) eingesetzt (vgl. S. 59).

3.3 Erhebung der Daten

Die Gruppe der alleinerziehenden Väter stellt mit ca. 4% Anteil an der Bevölkerung eine noch recht kleine Gruppe dar, die allerdings im Verband alleinerziehender Mütter und Väter (VAMV) bundesweit organisiert ist. Dieser Verband besitzt über 10.000 Mitglieder in den verschiedenen Ortsverbänden. Zur Kontaktierung besuchten wir mehrere VAMV-Ortsverbände, stellten dort unsere Untersuchung vor und warben um die Teilnahme. Die Bereitschaft war auch in ansprechendem Maße vorhanden, lediglich die Umsetzung mit der Bitte zu einem Besuch an der Universität (s. Fremde-Situations-Test) gelang nicht immer.

Aus diesem Grund veröffentlichten wir in einer Reihe von väterspezifischen Internetforen die WWW-Adresse¹ mit Informationen zu diesem Projekt und baten um die Teilnahme. Deshalb mussten die ursprünglich vorgesehenen Durchführungsmodalitäten im Laufe der Zeit etwas verändert werden (s. 50).

¹ <http://www.uni-saarland.de/fak5/ezw/personal/paulus/vaeterseite.htm>

4 Ergebnisse

4.1 Elterndaten

4.1.1 Demografische Daten

Die von uns untersuchten alleinerziehenden Väter² waren im Durchschnitt 41,6 Jahre (s = 6,6 J.) und hatten in der überwiegenden Zahl zwei (1,8) Kinder (s. Abbildung 4)

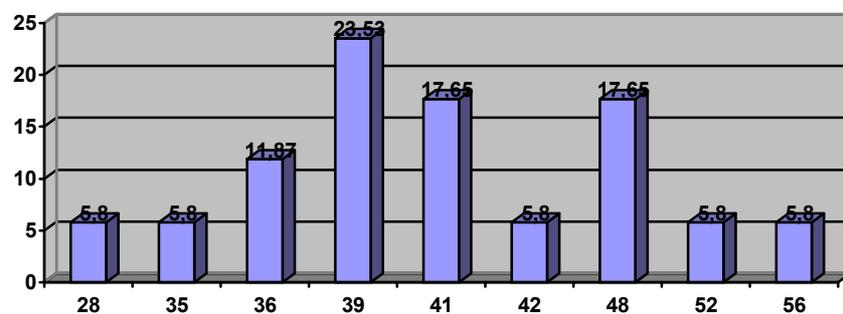


Abbildung 3: Altersverteilung (Angaben in %)

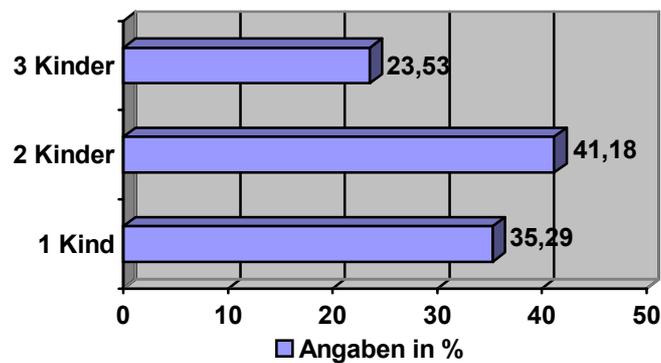


Abbildung 4: Zahl der Kinder

83% der Väter und Mütter lebten in Trennung bzw. in Scheidung, 5% waren ledige Alleinerziehende und 11% verwitwet.

² Die Gesamtstichprobe setzte sich aus alleinerziehenden Vätern, alleinerziehenden Müttern und Zwei-Eltern-Familien zusammen. Da das Hauptinteresse der Studie aber auf den Kindern alleinerziehender Väter liegt, werden hier nur die Daten der Väter berichtet.

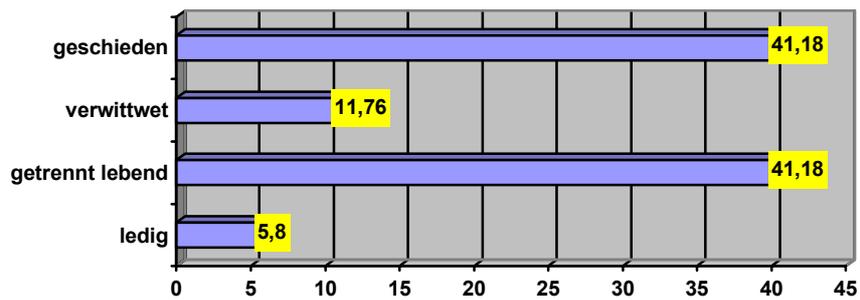


Abbildung 5: Familienstand (Angaben in %)

Der Zeitraum des Zusammenlebens bis zur Trennung lag bei durchschnittlich 13,8 Jahren ($s = 5,7$ Jahre), wobei die Mehrzahl der Trennungen nach 10 bis 17 Jahren stattfand und die Kinder in 2/3 aller Fälle direkt zu einem Elternteil zogen.

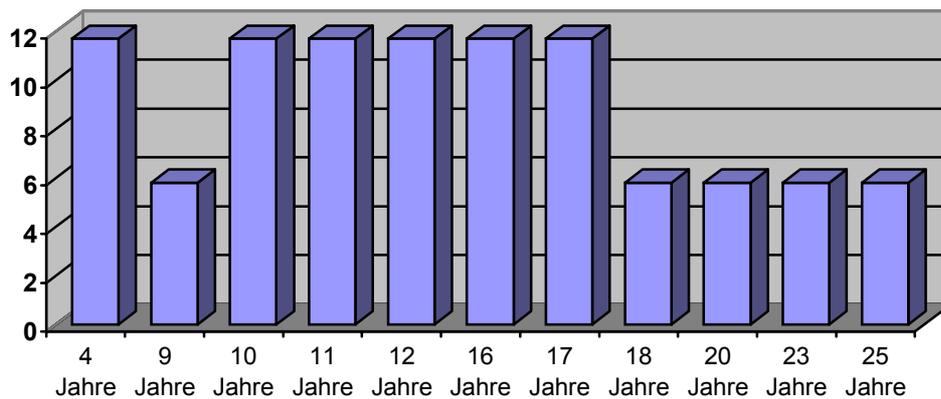


Abbildung 6: Dauer der Beziehung bis zur Trennung (Angaben in %)

4.1.2 Trennungs- und Scheidungsprozess

Die Frage nach den Gründen der Trennung bzw. nach dem Auslöser wurde wie folgt beantwortet:

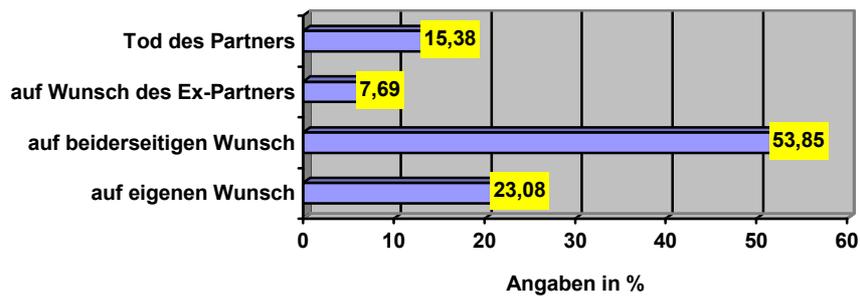


Abbildung 7: Wie kam die Trennung zustande?

Hier einige Aussagen, wie es zur Trennung kam und wie diese verlaufen ist:

- „auseinandergeliebt, dann kam ein Dritter hinzu; Die Trennung selbst verlief ziemlich ruhig, Streit kam erst nach einiger Zeit“
- „Ex-Frau hat neuen Mann kennen gelernt; Trennung verlief schwierig, üble Nachrede an Ärzte, Kindergarten und Arbeitsstelle, sie wollte nur ein Kind.“ (Zwillinge)
- „Sie hat sich in einen anderen Mann verliebt, sie wollte nur noch mit diesem zusammensein; bis auf's Geld verlief die Trennung friedlich, das wichtigste war ihr, bei dem Freund einziehen zu können“.
- „keine Liebe mehr, unerträgliche äußere Zustände, größer werdende Differenzen in den Ansichten, fehlende Offenheit und Kommunikationsfähigkeit bei der Ehefrau; Auszug ich allein ... neue Wohnung mit ältere Tochter ... jetzige Lebensgefährtin kennen gelernt ... jüngere Tochter zu mir ... Scheidung eingereicht“
- „Meiner Ansicht nach durch Hausbau, Überschuldung, beide mussten arbeiten, ich habe Schichtarbeit gehabt mit Wochenendschichten, man hat sich auseinander gelebt, sie hatte einen neuen Lover.“
- „während der Trennung wurde sehr viel gestritten. Hauptsächlich ging es um unser Kind, das anfangs bei der Mutter lebte und mir gegenüber als Druckmittel eingesetzt wurde.“
- „Zunächst sehr emotional, da ich von der Überzeugung her an Partnerschaft und Familienverband versuchte festzuhalten. Anschließend sehr konfliktreich“
- „sehr emotional, Streit, Machtkämpfe, um des Geldes willen hat man sich zusammengerauft und eine gemeinsame Lösung gesucht. Sie zog auf meinen Wunsch hin aus, die Kids wollten bei mir bleiben.“

Dabei verliefen die Trennungen/Scheidungen in überwiegendem Maße in einer negativ-feindseligen Stimmung.

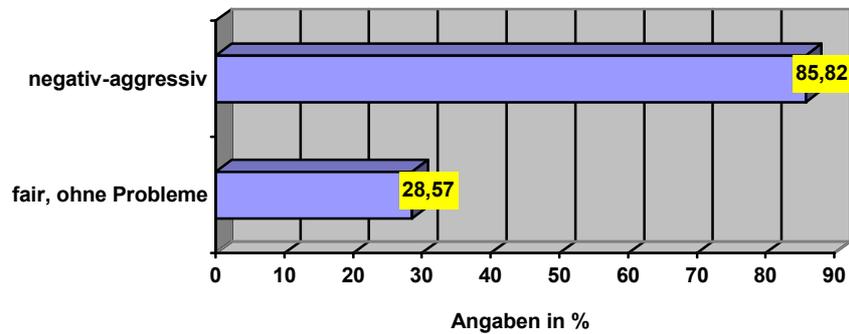


Abbildung 8: Grundstimmung der Trennung

4.1.3 Beruf/Haushalt

Die meisten der alleinerziehenden Väter unserer Stichprobe waren noch berufstätig (88% angestellt, 6% selbstständig, 6% Hausmann), wobei die wöchentliche Arbeitszeit im Durchschnitt bei 35,8 Std. lag ($s = 6$). Knapp 60% konnten in ihren bisherigen Berufen in gleichem Umfang weiterarbeiten, 29% wechselten auf Teilzeitarbeit um, lediglich 12% gaben ihren Beruf ganz auf. Die allgemeine wöchentliche Arbeitsdauer lag zwischen 25 und 48 Stunden, wobei durchaus Rücksicht auf die besondere zeitliche Situation der Eltern genommen wird (vgl. Abbildung 9). Die Kinder befinden sich während der Arbeitszeit der Eltern in der Schule bzw. dem Kindergarten (47%) oder im sog. sozialen Netz, hier insbesondere bei Verwandten oder zu Hause (40%).

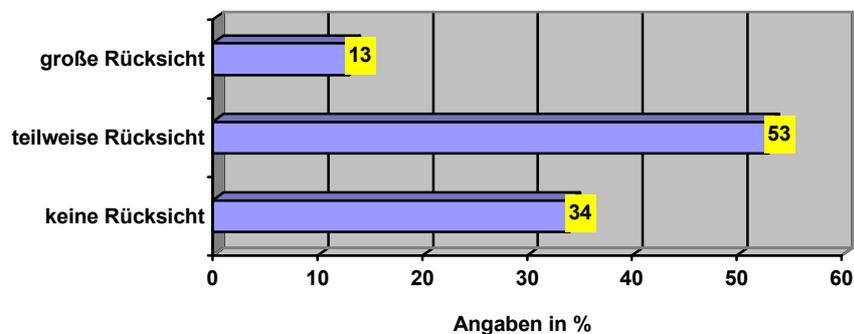


Abbildung 9: Rücksichtnahme am Arbeitsplatz

4.1.4 Materielle Situation

Die materielle Situation wird in persönlichen Gesprächen allgemein als sehr unbefriedigend beschrieben und ist oft auch ein Grund für Probleme innerhalb der Familie (vgl. dazu auch die Daten der 10-16jährigen Kinder, ALS-Daten Bereich Familie). Das durchschnittlich netto zur Verfügung stehende Einkommen liegt bei ca. 1356 DM, allerdings streut der Bereich sehr weit zwischen den Extremwerten 100,- DM und 3600,- DM (s=866,72).

Mit der materiellen Ausstattung der Wohnung und des Umfeldes sind knapp 60% zufrieden, obwohl es in einigen Fällen zu Schwierigkeiten kommt:

- „Zusätzlich treten durch die finanzielle Situation Probleme auf, die zu weiteren Spannungen führen; es ist mir nicht möglich, den Führerschein (125 ccm) für meine Kinder zu bezahlen, was (durch fehlenden öffentlichen Nahverkehr, 2 Busse, sonst keiner!) zu Einschränkungen in der Mobilität und Freizeitgestaltung (Treffen mit Freunden, Kino, ...) führt, wodurch wieder eine Ausgrenzung stattfindet. Der kann ich nur durch „Taxidienst“ entgegenwirken, was wieder meine Freizeit sehr einschränkt und bei den Kindern eine ungewollte Abhängigkeit verursacht, was sich wieder negativ auf ihre Freundschaften auswirkt. Von den ganzen Einschränkungen wegen Geldmangel möchte ich jetzt gar nicht anfangen.“
- „Finanzen! Meine Ex-Frau und ich müssen mtl. je 700,- DM Zins und Tilgung aufbringen wegen Hausverkauf noch Schulden.“

4.1.5 Soziale Beziehungen

In diesem Zusammenhang wurde insbesondere die Beziehung zu den Kindern erfragt und evtl. Veränderungen zu erfassen versucht.

Allgemein hat sich die Beziehung der Väter zu ihren Kindern nach der Scheidung/Trennung gebessert.

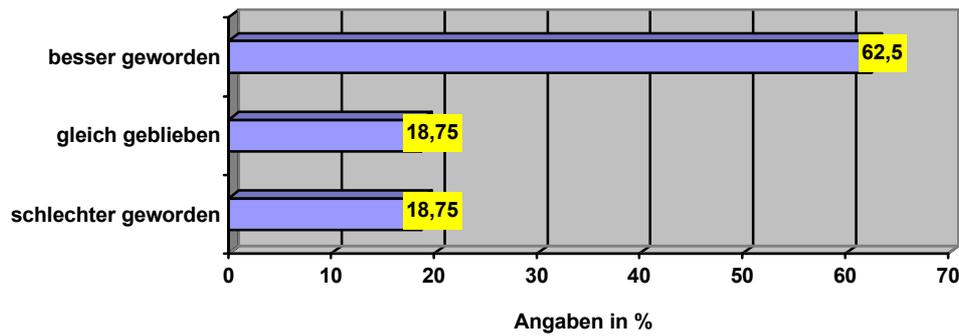


Abbildung 10: Veränderung der Beziehung Vater-Kind

Dies wird u.a. so beschrieben:

- „Die Bindung wurde viel enger, es gab aber auch mehr Streit, da niemand zum Ausgleich da war. Im Laufe des letzten Jahres hat hauptsächlich meine Tochter (16 J.) angefangen, ihren eigenen Weg zu gehen. Mein Sohn (14) hat große Probleme damit, da er noch nicht so eigenständig ist.“
- „Wir verbringen mehr Zeit miteinander. Die emotionale Nähe ist größer geworden. Ich muss fast alle Dinge allein lösen (Schulangelegenheiten, Arztbesuche, wichtige Entscheidungen). Mich beschäftigt die Entwicklung der Kinder sehr viel mehr, ich mache mir oft Gedanken über Erziehungsfragen.“
- „Mann´ öffnet sich den kids gegenüber mehr, sucht den freundschaftlichen Umgang, nimmt sich mehr und intensiver Zeit für sie.“
- „persönliche Verantwortung hat bedeutend höhere Priorität. Privatleben und Kindererziehung ist mir wichtiger als der Beruf bzw. mein beruflicher Werdegang.“
- „Ich hatte schon immer ein gutes Verhältnis zu meiner Tochter. Seit der Scheidung hat sich dieses Verhältnis gefestigt.“
- „Sie ist sehr viel intensiver geworden. Wurde die Aufmerksamkeit vorher unter allen verteilt (auch Beruf!), stehe ich den Kindern nun viel aktiver zur Verfügung. Auch trennungsbedingte Aspekte ... gerade dem 8jährigen geht es zwischen Mutter und Vater in seinem Loyalitätskonflikt nicht gut. Das bringt neue Erziehungsmaßstäbe mit sich ...“
- „viel mehr Ruhe, da die Auseinandersetzungen mit dem Partner jetzt wegfallen“

Mit welchen Worten beschreiben Väter die Beziehung zu ihren Kindern? Die genannten Adjektive wurden von uns den Kategorien „*emotional-positiv*“ (Bei-

spiele: „freundlich“, „vertrauensvoll“), „*emotional-negativ*“ (Beispiele: „traurig“, „verletzt“, „abgetrennt“) und „*kognitiv-neutral*“ (Beispiele: „unklar“, „distanziert“, „nüchtern“) zugeordnet.

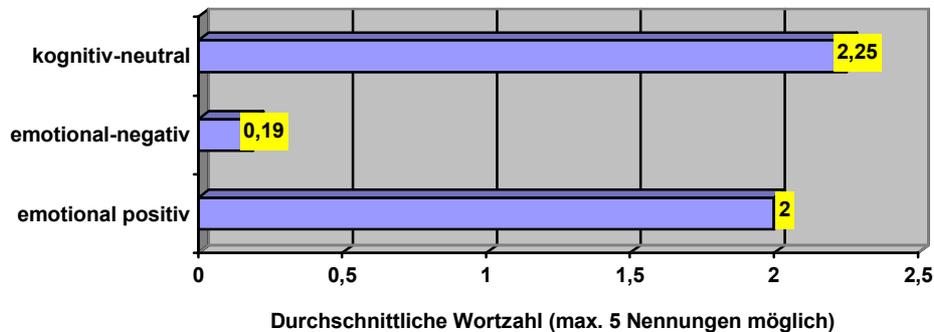


Abbildung 11: Mit welchen Worten beschreiben Väter die Beziehung zu ihren Kindern?

75% der Väter benutzten bei der Beschreibung der Beziehung zu ihren Kindern zwischen 1 und 3 (bei 5 möglichen) emotional positive Beschreibungen, wohingegen lediglich 16% 1 oder 2 emotional-negative Beschreibungen dieser Beziehung angaben. 69% beschrieben ihre Beziehung zu den Kindern ebenfalls mit 2-4 kognitiv-neutralen Adjektiven. Negative Beschreibungen tauchten immer dann auf, wenn Beziehungen zu Kindern genannt wurden, die beim Ex-Partner lebten („Beziehung zur Tochter, die von mir getrennt lebt: abgetrennt, entfremdet, unklar, traurig, verletzt“). Eng damit verbunden sind oft auch die Probleme mit den Kindern, von denen 47% der Väter berichten (35% hatten keine Probleme).

- „Meine jüngste Tochter kann ich nicht mehr sehen. Die Ursachen sind darin zu sehen, dass ein umgangsvereitelnder Elternteil nicht sanktioniert wird. Das ist ein Problem der Justiz“
- „Probleme in meiner Ambivalenz (Kinder-Mutter-Vater) in ihrem Drogenkonsum, ihrem Freundesbegriff, ihrer Lebens- und Werthaltung“
- „Tochter (13) steckt mitten in der Pubertät, war 3 Jahre im Heim, Sohn (8 J.) war 1 Jahr im Heim, akzeptiert nur mich als Autorität“
- „ich muss halt mit allen Problemen (Krankheit, Schule etc.) alleine fertig werden, muss immer da sein“
- „Schulische Probleme durch Lehrerwechsel; Klassenlehrer der 1. und 2. Klasse war auch allein erziehend und hat mehr auf die Kinder eingewirkt mit Vergleichen“

- „Ich selbst habe keine Probleme mit meinen Kindern. Die Kinder untereinander reagieren manchmal untereinander aggressiv. Dadurch, dass sie Dinge nicht mit ihrer Mutter selbst klären können, staut sich einiges auf.“

Die Freunde der Kinder werden allerdings bis auf eine einzige Ausnahme (s. 2. Beispiel oben) von allen Vätern akzeptiert.

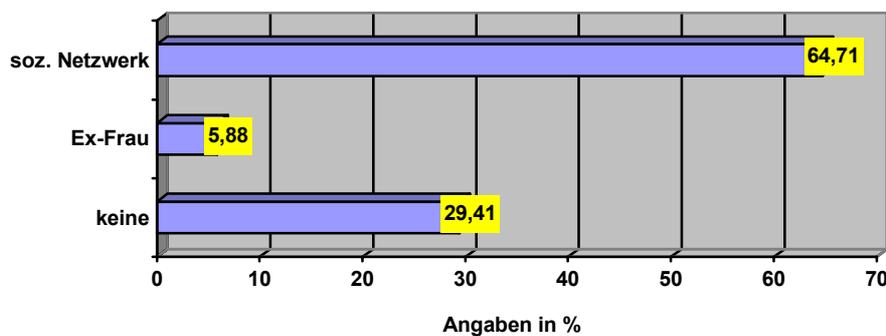


Abbildung 12: Personen, die bei der Betreuung der Kinder unterstützen (Frage 5.1.5)

Da die überwiegende Zahl der Väter noch in Voll- oder Teilzeit berufstätig ist, wird diese Tätigkeit oft mit den sozialen Gegebenheiten (Schule, Kindergarten) abgestimmt. Bei älteren Kindern übernimmt in 2/3 der Fälle das soziale Netzwerk die Betreuung (vgl. Abbildung 12). Dabei sind die Kindern ihren Vätern durchaus auch eine Hilfe im Haushalt (69% der Befragten bejahten dies).

Allerdings ergaben sich sowohl bei den Kindern als auch bei den Vätern eine Vielzahl von Veränderungen durch die Übernahme der Einzelternschaft. Die Selbstständigkeit der Kinder verbesserte sich, sie wurden offener ggb. ihrer Umwelt, wohingegen bei den Vätern einerseits haushälterische Fähigkeiten offensichtlich wurden, aber auch Beharrlichkeiten, Fürsorgefähigkeiten oder kämpferische Eigenschaften zum Vorschein kamen.

Beispielhaft hier einige Bereiche, die als Antwort auf Frage 5.1.7 „Haben Sie durch die Übernahme der Einzelternschaft bei sich und/oder Ihrem Kind besondere Fähigkeiten oder Eigenschaften wahrgenommen?“ genannt wurden:

- Neuen Beruf erlernt, auf Suche nach „besonderen“ Fähigkeiten
- Toleranz
- Kind offener ggb. Umwelt, ängstlich wenn Vater außer der Reihe weggeht, Sohn selbstständiger geworden
- Haushaltsaufgaben, die vorher nicht zugetraut

- Verantwortungsbewusstsein verstärkt, Selbstständigkeit gesteigert
- Organisationstalent verbessert, Selbstständigkeit der Kinder verbessert
- Fürsorglichkeit, kämpferische Beharrlichkeit, Schutzfunktion, Fähigkeit zur Abgrenzung
- Annehmen von fremden Gefühlen, Toleranzerhöhung
- Erwachsener geworden, verantwortungsvollerer Umgang mit Finanzen
- Haushaltsführung als Fähigkeit, Kontrolle bzgl. Schule
- Fähigkeit, Erziehung allein zu leisten, festgestellt
- Kinder verantwortungsvoll, verbindlicher geworden, können zwischenmenschliche Situationen analysieren

Am Rande der Untersuchung wurde oft das sog. „Mappi“-Syndrom erwähnt (vgl. Bopp, 1984), dass nämlich Väter (zunächst) versuchen, eine bessere „Mutter“ als die leibliche Mutter zu sein bzw. gleichzeitig die (stereotypische) Vater- und Mutterrolle zu übernehmen („muss mich mehr um die Kinder kümmern und versuche, die Mutter zu ersetzen“). In allen Fällen wurde jedoch schnell klar, dass dies nicht funktionieren konnte.

Eines der Konzepte der emotionalen Entwicklung, die eingangs beschrieben wurden, ist das Bindungsverhalten. Dies wird insbesondere in Situationen aktiviert, die eine Beeinträchtigung darstellen, wenn also negative Emotionen wie Angst, Trauer etc. auftreten. Bei der Frage, bei wem die Kinder Schutz und Trost suchen, wenn sie Angst haben, wird in erster Linie das Kuscheltier und auch die Ex-Partnerin genannt.

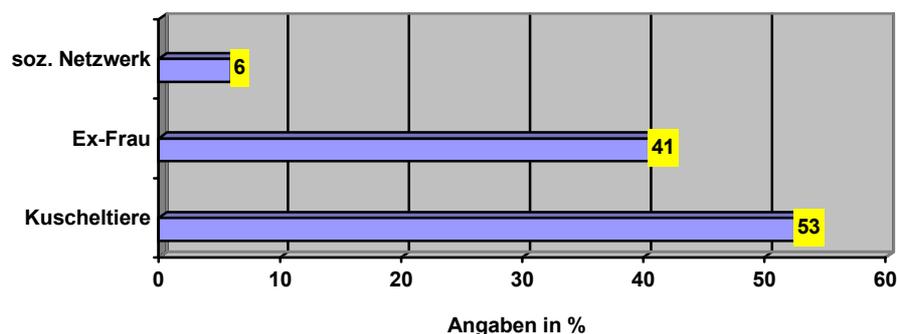


Abbildung 13: Bei wem suchen Kinder Schutz und Trost, wenn sie Angst haben?

Trotzdem sind die Väter auch Ansprechpartner für emotionale oder organisatorische Sorgen, wie aus Abbildung 14 zu ersehen ist. Väter scheinen vielfach

immer noch die Rolle des Ratgebers oder Diskutanden zu spielen, wohingegen der Mutter weiterhin die Schutz- und Geborgenheitsfunktion zugesprochen wird. Trotz allem fühlen sich über 90% der Väter von ihren Kindern als Alleinerzieher akzeptiert, was darauf schließen lässt, dass Väter und Kinder mit ihrer sozialen Rolle in der Familie durchaus zufrieden sind.

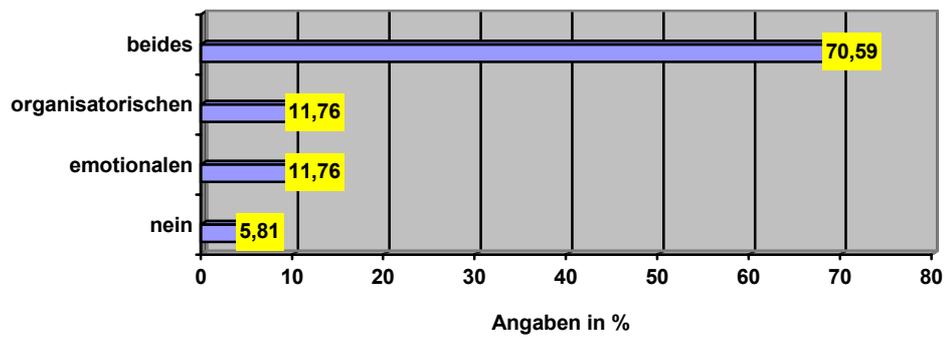


Abbildung 14: Kommt Ihr Kind mit Problemen zu Ihnen?

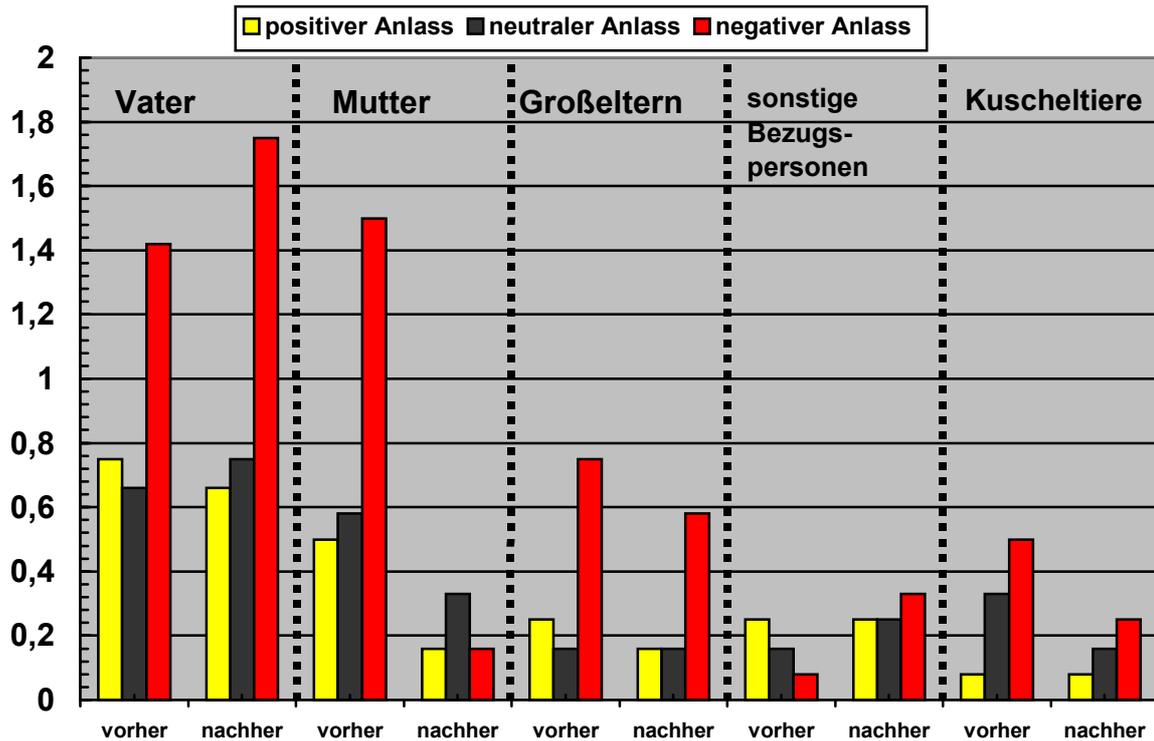


Abbildung 15: Veränderungen vor und nach der Trennung im Ansprechpartner. Dargestellt ist die durchschnittliche Zahl von (positiven, negativen und neutralen) Anlässen zur Kontaktaufnahme

In der obigen Abbildung 15 sind Veränderungen dargestellt, die sich durch die Trennungssituation ergaben. Soziale Beziehungen und deren Qualität kommt häufig dann zum Tragen, wenn bestimmte positive oder negative Anlässe eintreten, seien es Schulprobleme, Schwierigkeiten mit Freunden, aber auch Erfolgserlebnisse oder Dinge, die zur Freude Anlass geben, die man gerne mit anderen teilen möchte. Die Rückmeldung wichtiger Bezugspersonen, in erster Linie eben der Eltern oder Freunde, ist eines der Mittel zur Erhaltung oder zum Aufbau des eigenen Selbstwertgefühls. Betrachtet man die Veränderungen innerhalb der Ansprechpartner, so kann man feststellen, dass die Väter nach der Trennung vermehrt auch bei negativen Anlässen (also Trauer, Ärger, Probleme) zu Ansprechpartnern werden. Dies ist allerdings wohl direkt aus der Tatsache des Umstands des Alleinerziehens abzuleiten, in Verbindung mit der großen Akzeptanz des Vaters in seiner Rolle bei den Kindern. Ebenso deutlich ist der nachlassende Einfluss der Ex-Partnerin und Mutter, was sich ebenfalls

auch aus der häufigen räumlichen Trennung ergibt. Dagegen spricht allerdings, dass trotz der Trennung viele Kinder noch regelmäßig (innerhalb der während der Scheidung vereinbarten Kontaktzeiten) oder sogar oft (noch über diese Zeiten hinaus) Kontakt zu ihrer Mutter haben (vgl. Abbildung 16). Knapp die Hälfte der Kinder (57,14%) tragen allerdings noch Konflikte mit der Mutter aus.

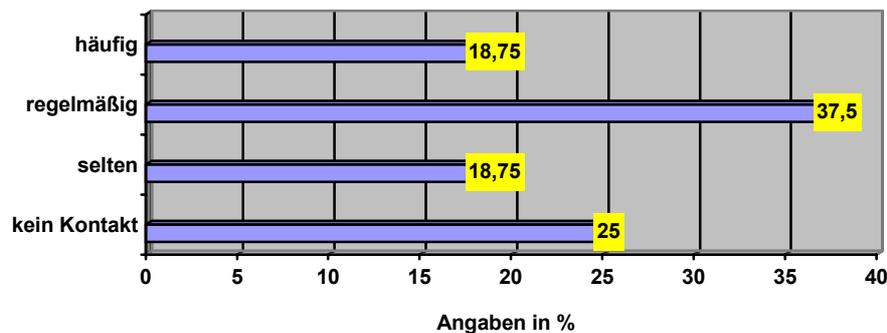


Abbildung 16: Häufigkeit des Kontaktes zwischen Kind und Mutter

Die Rolle der Großeltern als Ansprechpartner nimmt etwas ab, ebenso die Schutzfunktion der „Kuscheltiere“. Unter die Gruppe der sonstigen Bezugspersonen fallen in erster Linie Freunde, die naturgemäß mit zunehmendem Alter bei aufkommenden Problemen als Ansprechpartner dienen.

Neben den Ansprechpartnern für die Kinder stellten wir die Fragen nach neuen Lebenspartnerschaften bei den Vätern: Zum Zeitpunkt der Untersuchung hatte 76% der Teilnehmer noch keine neue Partnerin und 42% hatten auch nicht den Wunsch, irgendwann einmal wieder eine Partnerin zu haben, 49% wollten diese Möglichkeit zunächst nicht kategorisch ausschließen oder waren sich diesbezüglich noch nicht sicher. Auf die Frage, ob diejenigen, die bereits eine neue Partnerin hatten, auch mit ihr zusammenziehen wollten, war die Meinung nicht eindeutig: Jeweils 17,65% bejahten bzw. verneinten die Frage, 64% wollten sich dazu gar nicht äußern.

Im Gegensatz zu Vorstellungen und Veränderung über Partnerschaften ist die Beziehung zu Verwandten oder Freunden durch die neue Situation kaum verändert worden. Fast alle Väter (94,12%) besaßen weiterhin Kontakt zu ihrer Verwandtschaft. Dieser Kontakt ist aber nicht automatisch mit Unterstützung gleichzusetzen (vgl. Abbildung 17). Der Kontakt zu Verwandten und Freunden

als Gruppen bleibt bestehen oder es bilden sich neue, es findet jedenfalls in vielen Fällen keine Isolierung statt. 86% der Befragten berichteten von mindestens 2 Personengruppen, zu denen sie regelmäßig Kontakt hatten, 23% nannten sogar 4 oder 5 unterscheidbare Personengruppen.

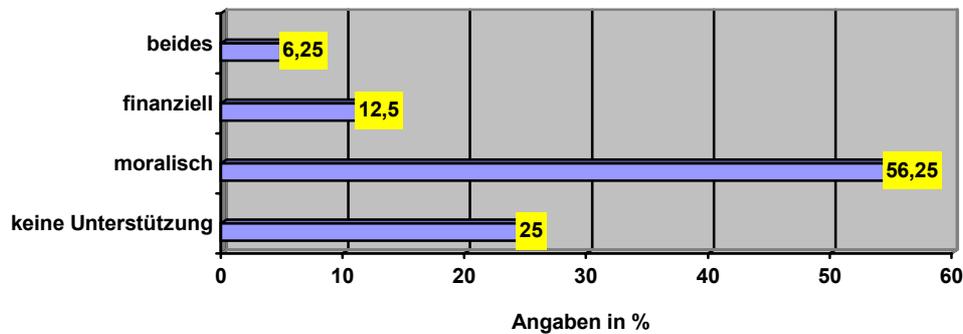


Abbildung 17: Unterstützung durch Verwandte

4.1.6 Retrospektive Bindungsthematik

Probleme in einer Partnerschaft können eine Spätfolge von in der eigenen Kindheit erlebten Bindungsproblemen sein. Um dieser Frage nachzugehen, wollten wir von den Vätern wissen, wie sie rückblickend (retrospektiv) die Beziehung zu ihren eigenen Eltern sehen. Solche Rückblicke geschehen in der Bindungsforschung über den emotionalen Ton der Erinnerungen oder spezieller über die Wahl der Eigenschaftswörter, mit denen man seine Eltern bzw. die Beziehung zu seinen Eltern im Nachhinein beschreibt. Wir unterschieden hier ebenso wie an anderen Stellen der Befragung, die mit Emotionen zu tun hat, zwischen den Kategorien emotional-positiv, emotional-negativ und kognitiv-neutral (Beispiele s.o.).

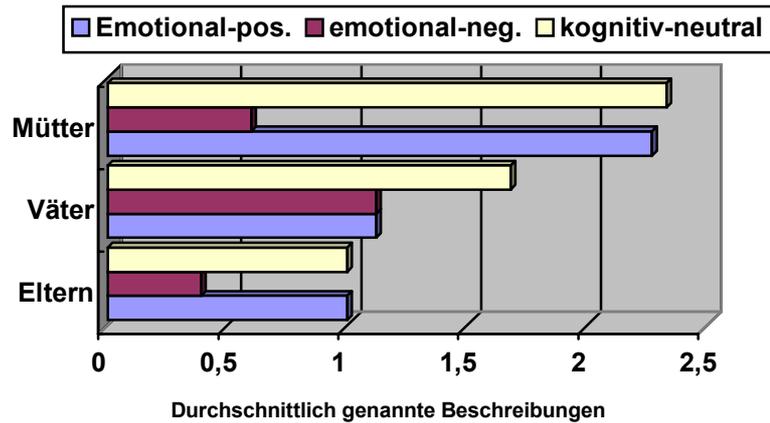


Abbildung 18: Eigenschaften, mit denen die Beziehung zu den Eltern der Väter beschrieben wurde. Dargestellt sind Durchschnittswerte bei maximal 5 Nennungsmöglichkeiten

In der Erinnerung der Väter wird die Mutter deutlich positiver beschrieben als der Vater oder das Gesamtbild beider Elternteile. Dabei muss allerdings die Generationenzugehörigkeit beachtet werden und die Erziehungssituationen der hier untersuchten Altersgruppe. Für diese trifft das Klischee vom arbeitenden Vater, der ganztags außer Haus ist und der Mutter als Hausfrau und Kindererzieherin noch sehr viel mehr zu als heute. Diese Situation wurde als normal angesehen und deshalb gibt es eigentlich auch kein bevorzugtes Elternteil. Auf die Frage, welchem Elternteil sie sich in ihrer Kindheit näher gefühlt haben, antworteten 76,5%, dass sie beiden gleich nahe gestanden hätten.

4.1.7 Allgemeine Lebensorientierung

Alles in allem gesehen gibt es in unserer Stichprobe eine allgemeine Lebenszufriedenheit (64,7% bejahen diese Frage), obwohl die besonderen Umstände wie Qualität der Trennung (vgl. Abbildung 8) oder auch die finanzielle und materielle Situation (vgl. Kapitel Materielle Situation) eher unbefriedigend sind. Demgegenüber steht allerdings die deutliche Verbesserung der Beziehung zu den Kindern (Abbildung 10) und der Zuwachs an persönlich wahrgenommenen Kompetenzen und Fähigkeiten (Abbildung 15). Trotzdem existieren noch Probleme, die sich allerdings nicht in einem Bereich konzentrieren, sondern innerhalb der Stichprobe über viele Themengebiete verteilen (s. Abbildung 19).

- „Verweigerung der Aufarbeitung der Vergangenheit durch die Kindsmutter. Viel Ärger mit unfähigen Behörden (z.B. Jugendamt).“
- „... dass man alles im Griff behält, vor allem die Kindererziehung“
- „In Zukunft sehe ich evtl. berufliche Probleme.“
- „Ausgestaltung der familiären Weiterentwicklung ... habe keine Ahnung, wie der Konflikt mittelfristig zu lösen ist“

Zur allgemeinen Grundstimmung passt auch, dass 64,29% der Väter positiv in die Zukunft blicken und noch Veränderungschancen sehen können; lediglich 14,3% besaßen eher ein negatives Zukunftsbild.

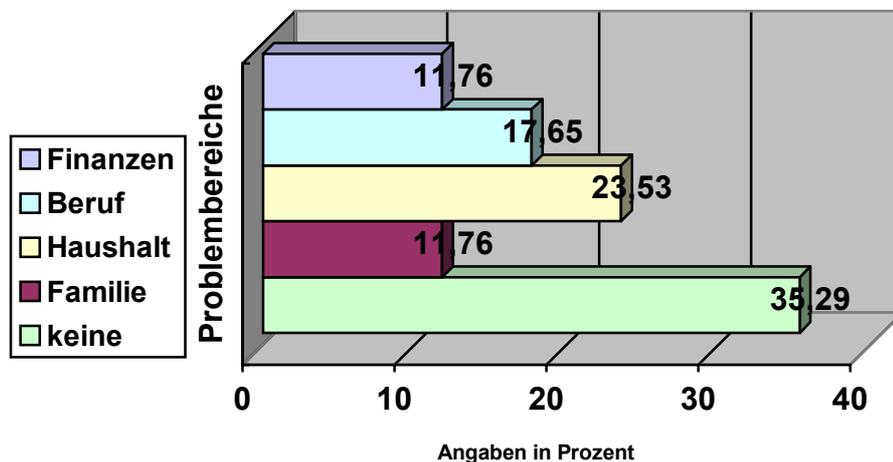


Abbildung 19: Existierende Problembereiche

So fallen die aktuell größten Wünsche auch sehr heterogen aus, sie reichen von dem Beenden der Trennungsproblematik (11,76%) über familien- (23,53%), berufs- (11,76%) und finanziell relevanten (17,65%) Veränderungen bis hin zu dem Wunsch, mehr eigene Bedürfnisse wieder realisieren zu können (11,76%).

Dazu gehört auch ein entsprechendes Reservoir an Strategien, um die existierenden Belastungen im Griff zu behalten bzw. in den Griff zu bekommen. Betrachtet man die Zahl der verschiedenen Strategien, so sieht man, dass die Väter durchaus variabel darin sind, mit welchen Mitteln ihre Ziele und die der Kinder erreicht werden können.

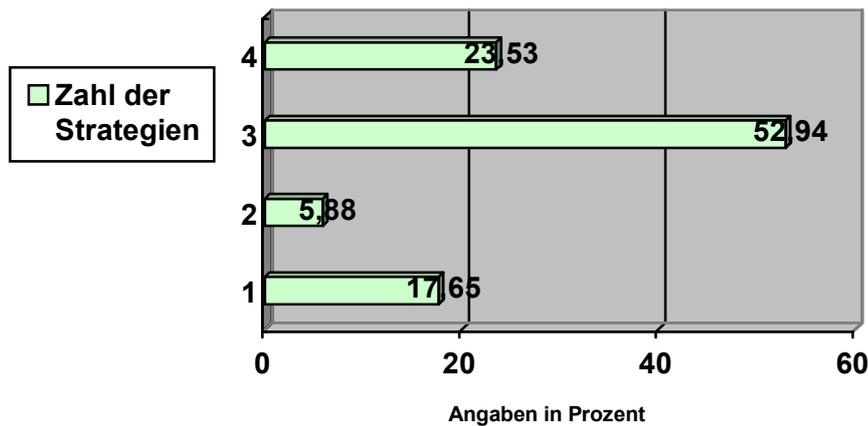


Abbildung 20: Zahl der Strategien im Umgang mit der Einzelternschaft

- „Man muss sich selbst mit Stärken und Schwächen als Mensch voll annehmen können. Stärke und Optimismus sind ein gutes Fundament, das gepflegt werden muss. Hilfe sollte man annehmen können. Die Freude am Leben erhalten und fördern.“
- „Es hängt von einem selbst ab, wie man mit sich und seiner Umwelt in Einklang steht; für die kids so viel wie möglich da sein, mit ihnen viel unternehmen; nichts vom Ex-Partner erwarten, für sich selbst kämpfen.“
- „Beziehung zu den Kindern muss gut sein, die örtliche Umgebung muss stimmen (Nachbarschaft, ...), dass man akzeptiert wird mit der Situation“
- „indem man die Dinge auf die wesentlichsten Bedürfnisse von Familie und Kindern konzentriert; mit sich ins Reine kommen und den Blick nach vorne richten; das Organisatorische ist meistens zu lösen, selbst berufliche Fragen. Kommt viel auf die innere Grundeinstellung an.“

Abschließend hatten die Vpn noch die Gelegenheit, sich in einer offenen Frage zu allgemeinen Dingen und Eindrücken zu äußern.

Beispielhaft dafür können folgende Zitate stehen:

- „Als alleinerziehender Vater ist das Verhältnis zu den Kindern ausgeprägter und offener. Freundeskreis meist Kinder von Alleinerziehenden. Pubertäre Probleme sind oft schwer zu erklären als Mann zu Mädchen.“
- Als alleinerziehender Vater wird man oft argwöhnisch betrachtet. Vorurteile –z.B. über die Erziehungsfähigkeit von Vätern- erschweren das Verständnis Anderer (vor allem von Behörden!). Der „Muttermythos“ ist noch allgegenwärtig.
- „Ich finde es bemerkenswert, mit welcher Kühle eine Frau ihre Kinder verlässt und nur noch berechnend reagiert.“

-
- „Kinder im Alter meines Sohnes (8 J.) leiden sehr stark und ‚hilflos‘ unter Trennung und ‚Kampf‘ der Eltern, da sie Bedeutung und Tragweite des Geschehens voll erfassen, aber identifikationsmäßig noch sehr mit den Eltern verbunden und dabei nicht in der Lage sind, Angst, Trauer, Richtig-Falsch etc. von der Ratio her zu kategorisieren, wie wir Erwachsenen dazu in der Lage sind. Dies erzeugt in der Beziehung zueinander eine sehr enge, fast ‚solidarische‘ Bindung einerseits und einen großen, stummen, gerechten Vorwurf andererseits.“

5 Kinderdaten

5.1 0-3 Jahre

Bindungsrelevante Daten dieser Altersgruppe werden meistens mit dem „Fremde-Situations-Tests“ nach Ainsworth (Ainsworth et al., 1978) erhoben. Obwohl an der Universität des Saarlandes geeignete Räume vorhanden waren, durch einen Einwegspiegel unbeobachtet das Verhalten der Kinder in der entscheidenden Phase dieses Testes filmen zu können, mussten die Filmaufnahmen wegen technischer Probleme vorzeitig beendet werden.

5.2 4-9 Jahre (*Testmaterial: Der Hamster-Test*)

5.2.1 Grundlegende Annahmen des Hamster-Tests (HT)

Der Hamster-Test beruht auf dem jugoslawischen "Illustrierten Projektiven Fragebogen zur Untersuchung der emotionalen Stabilität von Kindern" aus dem Jahre 1982. Er dient der Persönlichkeitsdiagnostik von Vorschul- und Grundschulkindern und stellt eine Mischung aus Fragebogentechnik und projektivem Verfahren dar. Nach Angabe der Autoren erfasst der HT schon geringe Störungen der emotionalen Stabilität.

In Form einer vorgelesenen Bildergeschichte werden dem Kind insgesamt 19 Fragen gestellt, die den Themenbereichen „Ängste, kindliche Gewohnheiten und Interessen, Verhalten bei Frustrationen und Beziehungen zu anderen Erwachsenen“ zugeordnet werden können. Auf diesen Gebieten soll sich die emotionale Labilität von Kindern laut Aussage der Testkonstrukteure am besten erfassen lassen.

Die Rahmengeschichte erzählt von einem Hamsteronkel, der mit seinen Neffen in Urlaub fahren möchte. Um diese Fahrt gut vorbereiten zu können, möchte der Onkel von den Kindern noch etwas über deren Gewohnheiten, Ängste und Interessen wissen. Dabei werden dem Kind verschiedene Antworten der Neffen bereits genannt (teilweise auch negative zur Ermutigung, etwas Negatives zu sagen), wobei eine Sprechblase leer bleibt und das Testkind die Antwort anstelle des letzten Neffen geben soll.

Abbildung 21: Beispielbilder des Hamster-Tests





Folgende Themenbereiche wurden mittels dieses Tests erfasst:

- Ängste
- Angstintensität und -häufigkeit
- Wahl des Abreisezeitpunktes und Begründung

- Gesundheit, Schmerzen etc.
- Ernährung, Appetit
- Schlafen, Schlafgewohnheiten
- Angewohnheiten (Nägelkauen, ...)
- Spielzeug
- Langeweile
- Spiel mit anderen Kindern
- Verhalten bei Frustration
- Missverständnisse, Streit
- Raufen, Prügeln
- Absichtliches Zerstören von Gegenständen
- Tierquälerei
- Weglaufen von Zuhause
- Beziehung der Eltern und Anderer zu dem Kind
- Beziehung anderer Kinder zu ihm

Die Hamstertests mit Kindern von alleinerziehenden Müttern und die meisten Hamstertests mit Kindern von alleinerziehenden Vätern fanden in Versuchsräumlichkeiten statt. Nach Ankunft der Kinder mit ihren jeweiligen Elternteilen, lernten sich alle Beteiligten erst einmal kennen. Zum Teil spielten die immer zu zweit anwesenden Versuchsleiter zuerst mit den Kindern, in einem extra kindgerecht eingerichteten Raum (Poster, Lego, Bilderbücher, sonstiges Spielzeug). Weitere Hamstertests wurden von einem Versuchsleiter am Telefon durchgeführt, insbesondere mit Kindern interessierter alleinerziehender Vätern, die über das Internet von der Untersuchung hörten, und mit Kindern aus Zwei-Eltern-Haushalten. Die Offenheit und Mitmachbereitschaft der Kinder in Bezug auf den Hamstertest unterschied sich nicht zwischen den beiden Versuchsbedingungen. Bis auf einige wenige Kinder waren die meisten sehr an der Geschichte interessiert, fanden die Illustrationen des Hamstertests interessant, schön und witzig, und waren der jeweiligen Versuchssituation gegenüber aufgeschlossen. Die vorgegebenen Fragen wurden von den meisten Kindern ohne Probleme verstanden und bereitwillig beantwortet.

Die Art der gegebenen Antworten variierte zwischen ausgedehnten Erzählungen zu den jeweiligen Fragen bis hin zu wortkargen Antworten. Jeder der durchgeführten Tests konnte ausgewertet werden. Allerdings ist auch zu erwähnen, dass einigen Kindern der Test zu langwierig war. Sie hätten sich weniger Fragen gewünscht als die vorgegebenen 19 Fragen und wurden zum Ende des Tests hin etwas unruhig. Die Dauer der Testdurchführung variierte zwi-

schen 30 Minuten und 50 Minuten. Die Kinder, die an der Untersuchung teilgenommen haben, waren zwischen 4 und 9 Jahre alt (Durchschnitt 7,3 Jahre, $s = 1,2$ J.)

5.2.2 Ergebnisse³

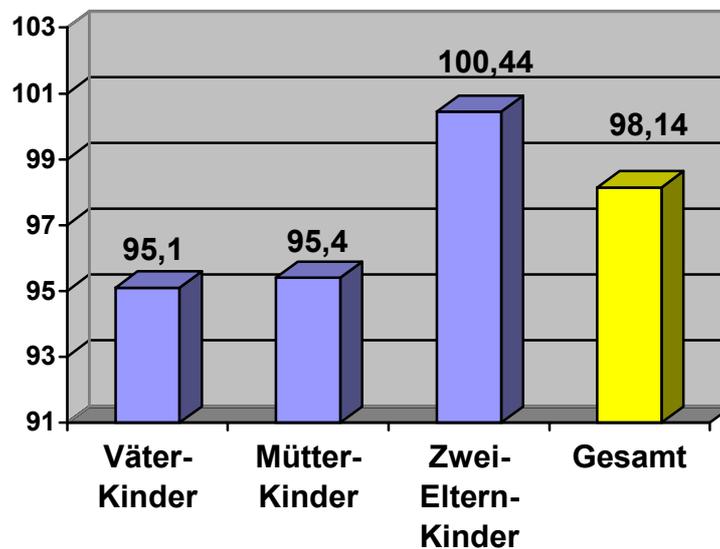


Abbildung 22: Ergebnisse des Hamster-Test bei 4-9jährigen Kindern

Zunächst muss unbedingt beachtet werden, dass die Stichprobe sehr klein war ($n_{Ges}=24$, $n_V=5$, $n_M=5$, $n_{EE}=14$) und insofern noch wenig Aussagekraft besitzt. Wir hoffen deshalb darauf, dass sich noch weitere Väter und Mütter mit Kindern zwischen 4 und 10 Jahren zur Teilnahme an der Untersuchung bereit erklären. Tendenziell zeigt sich aber bereits jetzt wie auch bei anderen Altersgruppen ein zwar zahlenmäßig niedrigerer Wert der Kinder alleinerziehender Väter, der jedoch statistisch nicht bedeutsam ist. Im Verhältnis zu den Kindern alleinerziehender Mütter existiert auch keine zahlenmäßige Differenz. Da die Normierung mit den Kennwerten Mittelwert = 100, Standardabweichung = 10 durchgeführt wurde, befinden sich alle von uns untersuchten Kinder innerhalb der 68%-„Normalzone“ (entspricht Werten zwischen 90 und 110 Punkten), d.h. ihre emo-

³ Wegen teilweise fehlender Normalverteilung wurde in allen Analysen eine Varianzanalyse für ordinale Variablen mit anschließenden Kontrasten berechnet. Das allgemeine lineare Modell wurde mit folgenden Einstellungen gerechnet: Verfahren: fitting constants, Analysiert wird die Korrelationsmatrix, Die Streuungen sind Varianzen/Kovarianzen standardisierter Variablen, Es entstehen standardisierte Koeffizienten, Die Teststärke von F bzw. t wird mit $\alpha = 0.05$ ermittelt

tionale Befindlichkeit deckt sich mit der von ca. 2/3 ihrer Altersgenossen. Fasst man die Antworten aller Kinder zusammen, so liegt der daraus resultierende Gesamt-Standardwert bei 98 Punkten.

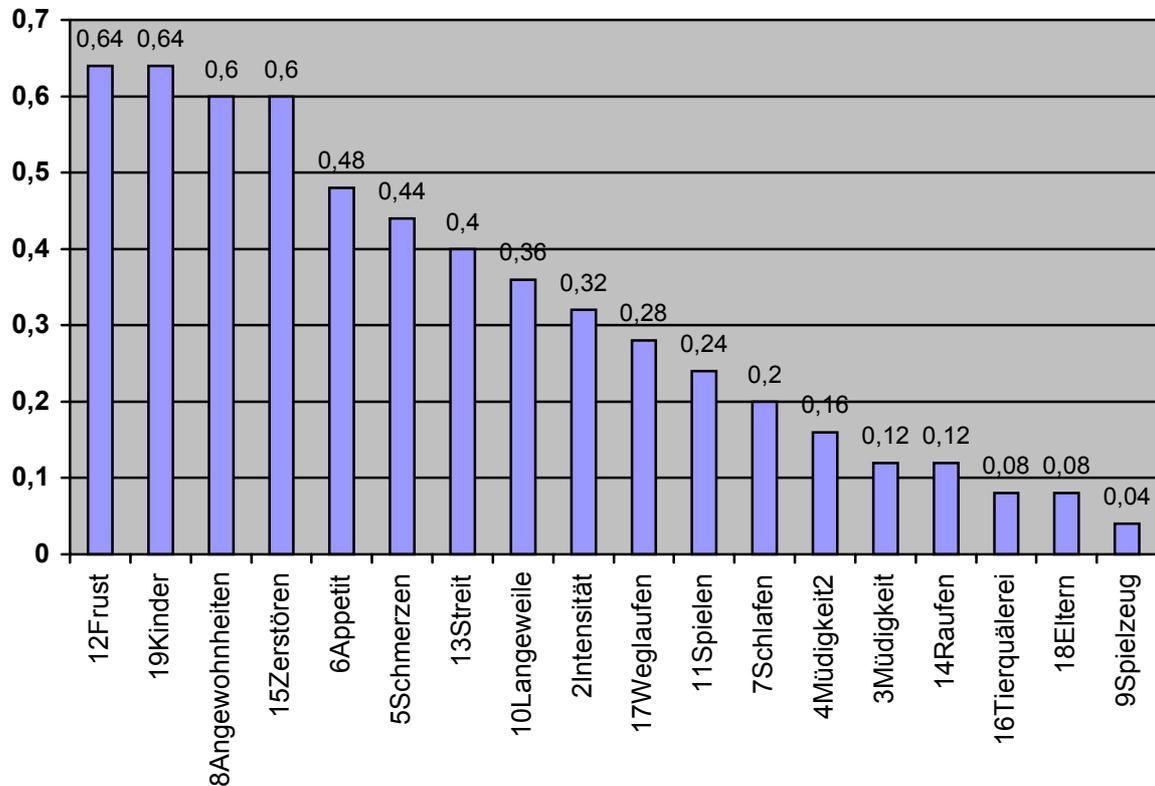


Abbildung 23: Intensitätswerte des Hamster-Tests, aufgeführt sind durchschnittliche Intensitätspunkte pro Kategorie

Die Antworten waren bezüglich der einzelnen Fragen häufig sehr ähnlich, gleichgültig aus welchen Familienverhältnissen die Kinder kamen.

Signifikante Unterschiede⁴ ergaben sich in keinem der getesteten Teilbereiche. Auch bei den standardisierten Gesamtscores fanden sich keine bedeutsamen Unterschiede:

Ausprägungen der nominalen Variablen	Häufigkeit	Rangsumme	durchschn. Rang
1 V	5	41.0	8.2000
2 M	5	48.5	9.7000

⁴ Getestet wurde mittels des Kruskal-Wallis-H-Tests (Variante exakter Test) für Rangsummenunterschiede mehrerer Gruppen mit Verbundrankkorrektur und anschließender Kontrastbestimmung

Ausprägung		Kontrast	Standardabweichung	einseitige Signifikanz (1-p/2)*100	zweiseitige Signifikanz (1-p)*100
1	mit 2	1.50	4.74	50.00	0.00
1	mit 3	6.83	3.68	80.85	61.71
2	mit 3	5.33	3.68	55.85	11.72

Tabelle 1: Statistische Daten des Hamster-Tests

Im Folgenden werden zur Illustration einige typische Antworten der Kinder aufgeführt.

Zu den *Ängsten* und der *Angstintensität und -häufigkeit* gaben die meisten Kinder Ängste vor einigen Tieren (häufig genannt: Wölfe, Schlangen, Spinnen, Mücken, Tiger) oder gar nichts an. In seltenen Fällen war die Angstintensität oder häufigkeit hoch. Die meisten Kinder gaben an, selten oder ab und zu Angst zu haben. Viele Kinder wählten einen frühen *Abreisezeitpunkt*, und *be gründeten* es damit, dass der Tag dann noch schön lang sei.

Zu *Gesundheit* und *Schmerzen* gaben auffallend viele Kinder an, dass sie mindestens mit einer Körperregion (besonders häufig: Rücken-, Füße- oder Kopfschmerzen) regelmäßig Probleme haben. Zu den Aspekten *Ernährung* und *Appetit* gaben viele Kinder an, gerne alles zu essen, obwohl auch die meisten irgendein Essen nicht mochten.

Die *Schlafgewohnheiten* wurden sehr unterschiedlich angegeben. Die Kinder schliefen allein oder zusammen mit Geschwistern, bei Licht oder im Dunkeln, bei ihren Eltern im Bett, oder mit Kuscheltier. Allerdings konnte man kein einziges Mal den Antworten entnehmen, dass die Kinder irgendeine Schlafstörung hätten. Zu den *Angewohnheiten* gaben viele Kinder an, dass sie nicht lange

stillsitzen können und recht schnell unruhig werden. Es gab kein einziges Kind, dass kein Spielzeug besonders gerne auf die im Hamstertest angegebene Reise mitnehmen wollte. Allen fiel auf Anhieb ein besonders gemochtes Spielzeug ein, dass sie mitnehmen wollten. Interessant war dabei, dass nur wenige ein elektronisches Spielzeug (wie Gameboy) angaben. Fast alle Kinder erzählten, dass sie sich zumindest manchmal *langweilen*. Die wenigsten gaben allerdings häufige Langeweile an. Das *Spielen mit anderen Kindern* wurde von fast allen Kindern dem alleinigen Spielen vorgezogen. Viele Kinder sagten jedoch, dass sie manchmal am liebsten alleine spielen.

Die größte Variationsbreite ergab sich bei der Frage zur *Frustration*. Einige bitten solange ihre Eltern um etwas, bis sie es kriegen, anderen ist es egal, viele der Kinder gaben an wütend zu werden, wenn sie es nicht bekommen. Alle Kinder sagten, dass sie sich nicht gerne *streiten*, und wenn es vorkommt, dann in den allermeisten Fällen mit ihren Geschwistern.

Zum Thema *Raufen* und *Prügeln* berichteten alle Kinder, dass sie sich noch nie geprügelt hätten und einer Rauferei immer aus dem Weg gingen. Nur bei einigen wenigen Kindern kam es schon einmal oder ein paar Mal vor, dass sie sich zum *absichtlichen Zerstören von Gegenständen* hinreißen ließen.

Keines der interviewten Kinder gab an, jemals irgendeine Art der *Tierquälerei* begangen zu haben. Viele Kinder empörten sich über ein solches Verhalten.

Nur eines der interviewten Kinder sagte zum Thema *Weglaufen von Zuhause*, dass es schon zweimal zur Oma weggelaufen sei. Alle anderen Kinder wollten entweder noch nie von Zuhause weglaufen oder haben schon mal daran gedacht, es aber nicht getan (drei Kinder). Fast alle Kinder sagten zur Frage *Beziehung der Eltern und Anderer zu dem Kind*, dass sie denken, ihre Eltern lieben sie sehr. Einige wenige Kinder waren sich der Liebe ihrer Eltern nicht ganz sicher.

Die letzte Frage, wie die *Beziehung anderer Kinder und Lehrer zu ihm sei*, beantworteten die Kinder wenig einheitlich. Nur wenige glaubten, dass sie von allen anderen Kindern und ihren Lehrern gemocht oder geliebt werden. Die meisten glaubten von ihren Lehrern gemocht zu werden. Häufig war auch die

Meinung, dass sie von einigen Mitschülern gemocht werden und von einigen anderen nicht.

5.3 10-16 Jahre⁵

5.3.1 ALS-Daten

Äquivalent zum Hamster-Test wurde für die älteren Kinder die Aussagencheckliste zum Selbstwertgefühl für Kinder und Jugendliche (ALS) (Schauder, 1996) eingesetzt.

Dieser Test geht von der theoretischen Annahme aus, dass die Selbstbewertung im betreffenden Alterszeitraum primär über Verhaltensvergleiche mit relevanten anderen Personen wie Eltern, Geschwister, Freunde, Spielkameraden, Lehrer oder Mitschüler geschieht. Eine positive Selbstbewertung setzt positive Ergebnisse im "direkten Vergleich" mit diesen Personen voraus. Dabei ist die Annahme, welches Bild diese Personen von einem selbst haben, ein entscheidender Hinweis auf das eigene Selbstkonzept. Deshalb werden die verschiedene Aspekte, die der Test zu erfassen versucht, auch getrennt für die Umfelder „Schule, Familie und Freizeit“ erfasst.

Weiterhin geschieht die Selbstbewertung über den Vergleich zwischen Ideal- und Realbild. Ein positives Selbstwertgefühl resultiert dann auch aus entsprechenden Gefühlen wie z.B. Wohlfühlen, Zufriedenheit oder Fröhlichkeit.

Einige Beispielaussagen der ALS:

- In der Schule (Freizeit/Familie) fühle ich mich immer sehr wohl.
- In der Schule (Freizeit/Familie) bin ich ausgesprochen zufrieden mit mir.
- In der Schule (Freizeit/Familie) habe ich manchmal Angst, Fehler zu machen.
- Ab und zu glaube ich, dass ich in der Schule (Freizeit/Familie) zu kaum etwas gut bin.

⁵ Stichprobengröße: alleinerziehender Väter(V) = 17, alleinerziehender Mütter(M) = 5, Zwei-Eltern-Familie(EE) = 26

5.3.2 Teilbereich Schule

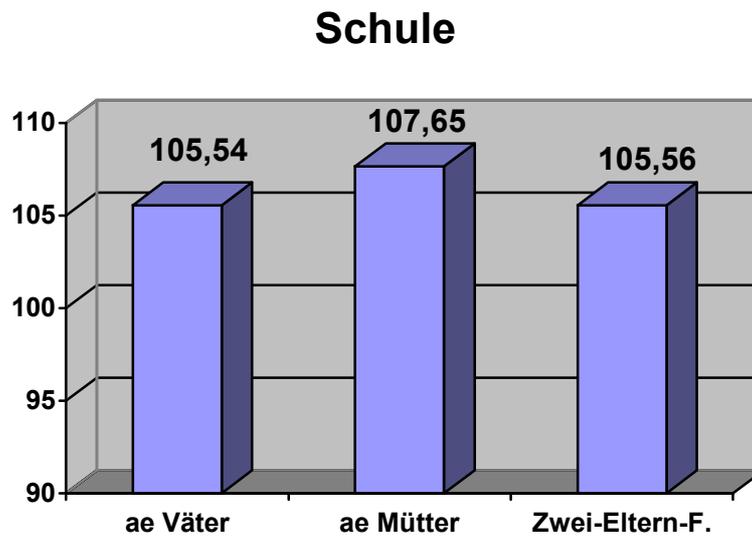


Abbildung 24: Standardwerte ALS-Teilbereich „Schule“

Statistisch gesehen fühlen sich die Kinder alleinerziehender Mütter in der Schule besser akzeptiert und zufriedener als dies die Kinder der anderen beiden Gruppen tun. Zwischen Kindern alleinerziehender Väter und Zwei-Eltern-Familien besteht in dieser Hinsicht kein Unterschied.

Generell unterscheiden sich alle von uns befragten Kinder nicht von ihren *Altersgenossen* im Bereich "Akzeptanz" in der Schule.

Effekte von A Gruppe							
Test-	Effekte	Standard-	erklärte	partielle	t-Wert	Signifikanz	
stärke		fehler	Streuung	Korrelat.		p	(1-p)100
A1 V	-0.2281	2.0777	1.2490	-0.0164	0.1098	0.9116	8.84%
0.0513							
A2 M	1.8771	4.3084	19.6666	0.0648	0.4357	0.6648	33.52%
0.0710							
A3 EE	-0.2124	1.2957	2.7850	-0.0244	0.1640	0.8706	12.94%
0.0529							
Paarweise Vergleiche (Kontraste) von A Gruppe							
	Differenz	Standard-	erklärte	t-Wert	Signifikanz	Test-	
		fehler	Streuung	(LSD)	p	(1-p)100	stärke
A1 - A2	-2.1052	5.2150	16.8841	0.4037	0.6880	31.20%	0.0680

$\lambda_1 - \lambda_3$	-0.0157	2.2112	0.0025	0.0049	1.0000	32.51%	0.0500
$\lambda_2 - \lambda_3$	2.0896	4.9556	18.4201	0.4217	0.6749		0.0697

Freiheitsgrade für t-Wert: 45

Tabelle 2: Statistische Daten zum Teilbereich „Schule“ der ALS

5.3.3 Teilbereich Familie

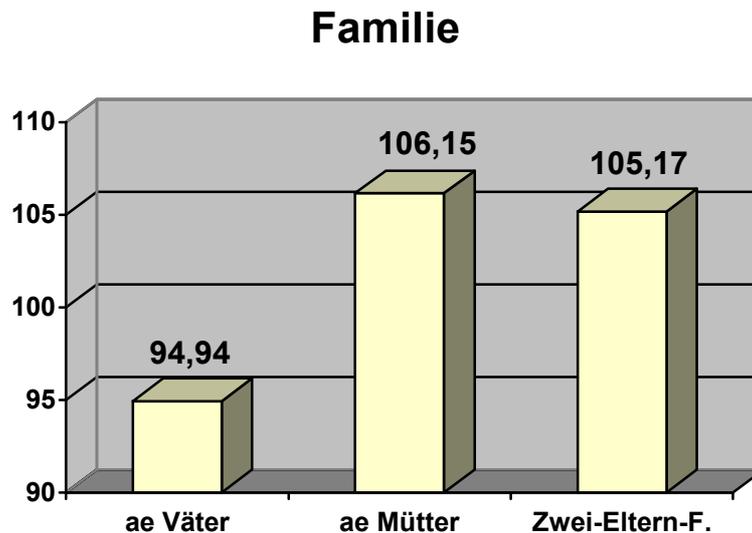


Abbildung 25: Standardwerte ALS-Teilbereich „Familie“

Statistisch gesehen ist hier lediglich der Unterschied "alleinerziehender Väter vs. Zwei-Eltern-Familie" festzustellen. Die Kinder der alleinerziehenden Väter fühlen sich in der Familie weniger akzeptiert als die Kinder der anderen beiden hier untersuchten Gruppen. Alle von uns befragten Kinder unterscheiden sich nicht von ihren *Altersgenossen* im Bereich "Familie". Trotzdem ist es offensichtlich, dass das Selbstbild der Kinder alleinerziehender Väter insgesamt niedriger ist. Einer der Gründe dafür könnte sein, dass von Vätern immer wieder berichtet wird, dass die Rolle des alleinerziehenden Vaters in der Gesellschaft und damit auch in Alltagssituationen wie Schule oder peer-group noch nicht sozial anerkannt ist. Kinder scheinen noch größere Probleme in der Akzeptanz in ihrer Umwelt zu haben als die Väter. Die richtigen Copingstrategien werden (dies berichten die Väter) erst langsam erarbeitet.

Effekte von A Gruppe								
	Effekte	Standard- fehler	erklärte Streuung	partielle Korrelat.	t-Wert p	Signifikanz (1-p)100	Test- stärke	
A1 V	-2.2808	2.1832	124.8528	-0.1539	1.0447	0.3017	69.83%	0.1757
A2 M	1.9682	4.5272	21.6205	0.0647	0.4347	0.6655	33.45%	0.0709
A3 EE	0.9871	1.3615	60.1359	0.1075	0.7250	0.4720	52.80%	0.1093

Paarweise Vergleiche (Kontraste) von A Gruppe								
	Differenz	Standard- fehler	erklärte Streuung	t-Wert (LSD)	Signifikanz p	Signifikanz (1-p)100	Test- stärke	
A1 - A2	-4.2490	5.4798	68.7771	0.7754	0.4421	55.79%	0.1181	
A1 - A3	-3.2680	3.3744	107.2925	0.9685	0.3379	66.21%	0.1575	
A2 - A3	0.9810	5.2073	4.0603	0.1884	0.8520	14.80%	0.0539	

Freiheitsgrade für t-Wert: 45

Tabelle 3: Statistische Daten zum Teilbereich „Familie“ der ALS

5.3.4 Freizeit

Freizeit

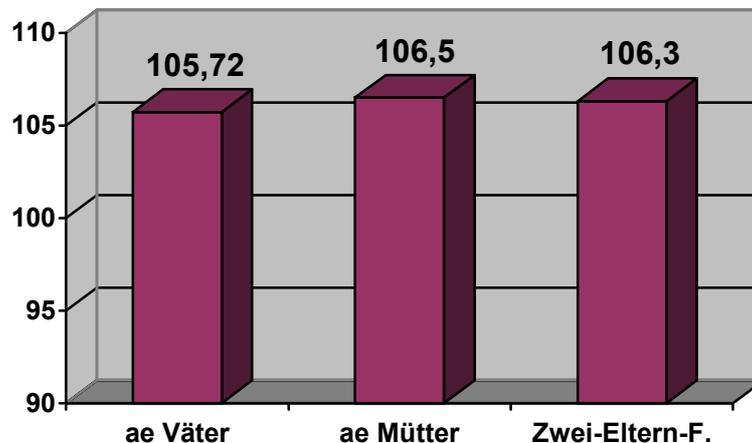


Abbildung 26: Standardwerte ALS-Teilbereich „Freizeit“

Statistisch gesehen besteht im Bereich Freizeit kein Unterschied zwischen den drei Personengruppen. Alle von uns befragten Kinder unterscheiden sich nicht von ihren Altersgenossen im Bereich "Freizeit".

Effekte von A Gruppe								
	Effekte	Standard- fehler	erklärte Streuung	partielle Korrelat.	t-Wert p	Signifikanz (1-p)100	Test- stärke	
A1 V	0.4583	1.8752	5.0417	0.0364	0.2444	0.8094	19.06%	0.0566
A2 M	-0.0587	3.8884	0.0192	-0.0022	0.0151	0.9896	1.04%	0.0500

Paarweise Vergleiche (Kontraste) von A Gruppe								
	Differenz	Standard- fehler	erklärte Streuung	t-Wert (LSD)	Signifikanz p	Signifikanz (1-p)100	Test- stärke	
A1 - A2	0.5170	4.7067	1.0182	0.1098	0.9115	8.85%	0.0513	
A1 - A3	0.7191	2.8983	5.1947	0.2481	0.8066	19.34%	0.0568	
A2 - A3	0.2021	4.4726	0.1723	0.0452	0.9623	3.77%	0.0502	

Freiheitsgrade für t-Wert: 45

Tabelle 4: Statistische Daten zum Teilbereich „Freizeit“ der ALS

5.3.5 Gesamtscore

Gesamtwert

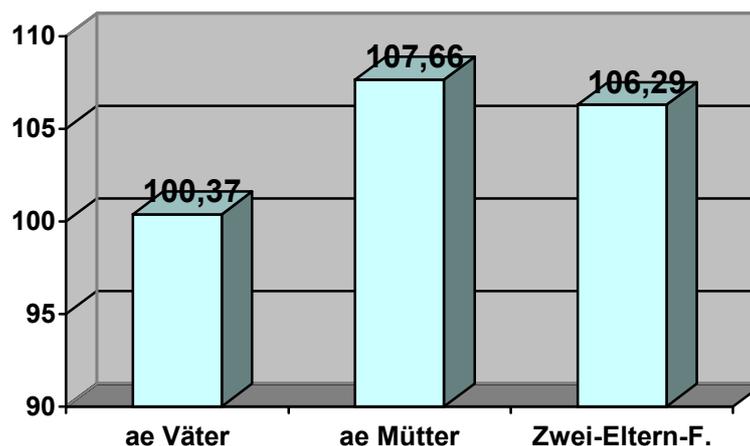


Abbildung 27: Standardwerte ALS-Gesamtscore

Fasst man alle Bereiche des Tests zusammen, so ergibt sich *statistisch gesehen* kein Unterschied im Selbstwertgefühl der Kinder der getesteten Gruppen untereinander.

Alle Kinder besitzen von sich ein sehr positives Selbstbild, unabhängig davon, bei welchem bzw. mit wie vielen Elternteilen sie aufwachsen. Lediglich der etwas niedrigere Wert im Bereich "Familie" muss analysiert werden. Gründe dafür könnten (!) die schwierige finanzielle Situation, der oftmals vergebliche Versuch der Väter, die Mutterrolle zusätzlich zu übernehmen oder auch die Tatsa-

che sein, dass die Kinder dieser Altersgruppe bereits mit (vor-)pubertären Problemen zu kämpfen haben.

Effekte von A Gruppe									
	Effekte	Standard- fehler	erklärte Streuung	partielle Korrelat.	t-Wert	Signifikanz p	(1-p)100	Test- stärke	
A1	V	-0.9383	2.0432	21.1313	-0.0683	0.4592	0.6479	35.21%	0.0734
A2	M	1.6223	4.2370	14.6893	0.0570	0.3829	0.7025	29.75%	0.0662
A3	EE	0.2556	1.2742	4.0327	0.0299	0.2006	0.8428	15.72%	0.0544

Paarweise Vergleiche (Kontraste) von A Gruppe								
	Differenz	Standard- fehler	erklärte Streuung	t-Wert (LSD)	Signifikanz p	(1-p)100	Test- stärke	
A1 - A2	-2.5606	5.1285	24.9783	0.4993	0.6196	38.04%	0.0777	
A1 - A3	-1.1940	3.1580	14.3217	0.3781	0.7062	29.38%	0.0658	
A2 - A3	1.3667	4.8734	7.8797	0.2804	0.7818	21.82%	0.0587	

Freiheitsgrade für t-Wert: 45

Tabelle 5: Statistische Daten zum Gesamtscore der ALS

5.3.6 Bindungsinterview⁶

Um das Bindungsverhalten der Kinder und Jugendlichen in dieser Altersgruppe gesondert erfassen zu können, wurde der „Fragebogen für Kinder und Jugendliche“ zur Erfassung bindungsrelevanter Informationen (Petro, 2000) eingesetzt. Bindungsinformationen retrospektiv zu erfassen geschieht normalerweise mittels des Adult Attachment Interviews (AAI) (George et al. 1985). Mit Hilfe des AAI werden die Repräsentationen (innere Arbeitsmodelle), die *Erwachsene* selbst von Bindungen haben, erhoben (Perring-Chiello, 1997). Das AAI ist ein Interviewsystem zu mentalen Bindungsmodellen von Erwachsenen und Jugendlichen.

George et al. (1985) beschreiben Bindungsrepräsentationen als eine Anzahl von bewussten und unbewussten Regeln für die Organisation von Informatio-

⁶ Stichprobengröße: Kinder ae Väter = 17; ae Mütter = 5

nen über bindungsbezogene Erfahrungen, Gefühle und Vorstellungen einschließlich einer Gedächtnisorganisation, die den Zugang zu diesen Informationen erschweren oder erleichtern kann.

Der Aufbau mentaler Repräsentationen von Bindungsbeziehungen wird als wichtiger Entwicklungsprozess gesehen. Verfügt das Kind über ausreichende Gedächtnisstrukturen und etwa ab dem 2. Lebensjahr über Symbolisierung und Sprache, speichert es seine frühen Beziehungserfahrungen in globaler Weise als ein inneres Arbeitsmodell von der Welt und sich selbst (Gloger-Tippelt, Hofmann 1997).

Das AAI ist ein aus 20 Fragen und vorgegebenen Nachfragen bestehendes ein- bis zweistündiges Interview. Es zielt auf die Erinnerungen der Personen an ihre Bindungspersonen in der Kindheit, auf die Verarbeitung unterstützender, zurückweisender oder auf Umkehr von Eltern-Kind-Rollen beruhenden Erfahrungen.

Nach ersten Aufwärmfragen über die frühen Beziehungen in der Herkunftsfamilie wird die Person aufgefordert, 5 Adjektive zur Kennzeichnung der Beziehung zu Mutter und Vater in der Kindheit zu geben und diese anhand von Beispielen zu belegen. Weitere Fragen sind: zu welchem Elternteil sich die Person näher hingezogen fühlt, ob und welche Trennungen sie erfahren hat, ob sie sich von den Eltern abgelehnt gefühlt hat, was sie tat, wenn sie sich als Kind unglücklich fühlte.

Weiter wird nach Verlusten von nahestehenden Personen oder Misshandlungserfahrungen, deren genauen Umstände und damit zusammenhängenden Gefühlen gefragt. Den Abschluss des Interviews bilden Beziehungen zu den Eltern heute, das Erleben von Trennungen von den eigenen Kindern sowie Wünsche für deren Zukunft.

Das Interview sollte von geschultem Personal durchgeführt werden, das mit der Auswertung des Interviews Erfahrung hat. Die Auswertung ist sehr zeitaufwendig. Die Durchführung und Auswertung für eine Versuchsperson umfasst ca. 3-4 Stunden.

Dieses recht aufwendige Verfahren bildete die Grundlage des von uns eingesetzten Fragebogens, der anstelle eines Interviewleitfadens in halb offener Fragebogenstruktur konstruiert wurde (s. Anhang).

Insgesamt wurden 24 Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 16 Jahren befragt. Es handelte sich bei den Probanden um 7 Geschwisterpaare und 10 Einzelkinder.

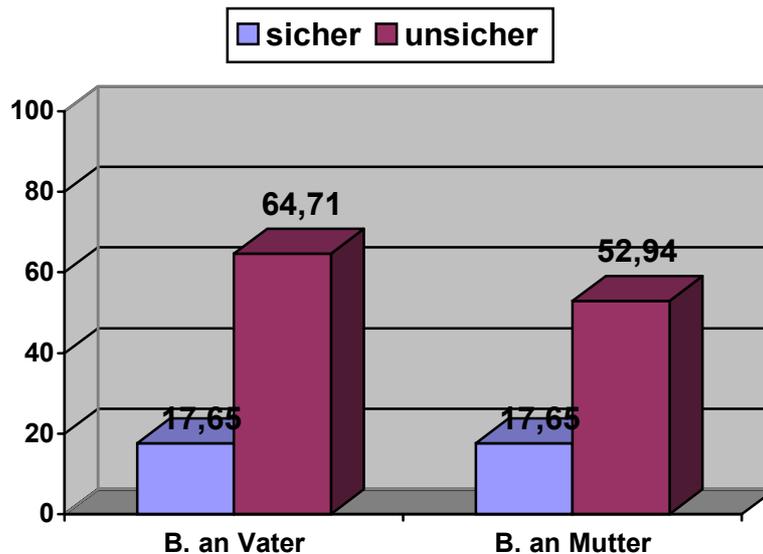


Abbildung 28: Bindungsqualität der Kinder alleinerziehender Väter

Alle Kinder aus Familien alleinerziehender Mütter besaßen eine sichere Bindungen an Vater und Mutter (wobei auch hier auf die sehr kleine Stichprobengröße und die damit verbundene Nichtgeneralisierbarkeit hingewiesen werden muss). Dies spricht für eine Beeinträchtigung des Bindungssystems durch die Scheidung. Auch bereits vor einer Scheidung geht schon die Verfügbarkeit des jeweiligen anderen Elternteils zurück und beeinträchtigt ebenso deren Responsivität und Aufmerksamkeit zum Kind.

Das hier geschilderte Ergebnis sollte aber mit der gebotenen Vorsicht interpretiert werden, da der Fragebogen zum Bindungsverhalten bisher nur ansatzweise validiert wurde.

Zwei (Zwillinge) der 24 Probanden leben im Haushalt beider Elternteile, 5 leben bei ihrer Mutter und die restlichen 17 wohnen bei ihren alleinerziehenden Vätern.

Die Zwillinge weisen eine sichere Bindung auf. Diese Bindung zeigte sich sowohl im Bezug zur Mutter, als auch bezüglich des Vaters. Die Beziehung zu den Eltern der beiden 14-jährigen Mädchen wurde stets positiv beschrieben. Die Beschreibung des Familienlebens klingt harmonisch und ausgeglichen.

Die Kinder alleinerziehender Mütter zeigten überwiegend eine sichere Bindung, sowohl zu ihren Müttern als auch zu ihren Vätern. Sie beschrieben das Verhältnis zu ihren Vätern stets positiv und harmonisch. Alle 5 Probanden zeigten Verständnis bezüglich der Tatsache und der Gründe der Trennung der Eltern. Sie wirkten sehr verständnisvoll und einsichtig.

Im Gegensatz zu der Gruppe der Kinder alleinerziehender Mütter sind die meisten Kinder der Gruppe alleinerziehender Väter unsicher gebunden. 10 der 17 Probanden zeigten eine unsichere Bindung zu ihren Vätern und nur 7 eine sichere Bindung. 15 der 17 Kinder beschrieben das Verhältnis bzw. die Beziehung zu ihren Müttern sehr negativ und zeigten eine unsichere Bindung zu ihrer Mutter: Vpn 21 umschreibt die Beziehung zu der Mutter mit: „Distanz“, „Intoleranz“, „Unzuverlässigkeit“, „Misstrauen“ und „Streit“. Nur 2 Kinder hatten eine sichere Bindung zu ihrer Mutter und zu ihrem Vater.

Auffällig ist die Auswertung von 2 Geschwisterpaaren: sie leben beide bei ihrem Vater. Der 14-jährige Junge ist sicher gebunden (zu Mutter und Vater), seine 16-jährige Schwester zeigte eine unsichere Bindung, sowohl zum Vater als auch zur Mutter. Das gleiche Phänomen kann man bei einem anderen Geschwisterpaar beobachten. Auch hier zeigt sich bei einem Geschwisterteil, ein 12-jähriger Junge, eine sichere Bindung zu Mutter und Vater und bei dem 9-jährigen Bruder eine unsichere Bindung zu den Eltern.

Die meisten Kinder alleinerziehender Väter haben noch Kontakt zu ihrer Mutter. Sie scheinen aber die Trennung der Eltern nicht zu verstehen und fühlen sich von ihrer Mutter im Stich gelassen. Man könnte vermuten, dass manche Väter mit der „Situation des Alleinerziehens“ nicht zurecht kommen, sich von ihren Frauen im Stich gelassen fühlen und dieses Gefühl ihren Kindern vermitteln. Ein Proband schrieb beispielsweise, dass die Mutter „seinen Vater und ihn hat sitzen lassen“.

6 Zusammenfassung

Die soziographischen Daten unserer Stichprobe decken sich weitgehend mit denen vergleichbarer Untersuchungen der letzten Zeit (z.B. Nestmann & Stiehler, 1998; Stiehler, 2000; Kucklick, 2001). Der Anteil der alleinerziehenden Väter nimmt leicht zu und auch ihre Stellung in der Gesellschaft und damit verbunden auch die Akzeptanz von alleinerziehenden Vätern hat sich verbessert. Probleme existieren überwiegend im finanziell-materiellen Bereich und insbesondere im Kontext der Trennung/Scheidung. Im Berufsleben wird häufig Rücksicht auf die veränderte Situation der Männer genommen, was für die Beziehung zu den Kindern sowohl Vorteile (mehr Zeit, intensiveres Zusammenleben) als auch Nachteile (finanzielle Situation) mit sich bringt. „Biologische Vaterschaft verliert, soziologische Vaterschaft gewinnt an Bedeutung“ (Kucklick, 2001). Väter akzeptieren ihre „neue“ Rolle und sehen sich eher neuen Chancen zusammen mit ihren Kindern gegenüber als dass Probleme überthematziert werden. Es entstehen neue, tiefere und auch anstrengendere Beziehungen zwischen Vätern und Kindern, bei denen beide Teile neue Fähigkeiten und Eigenschaften bei sich wahrnehmen können. Zusätzlich kann man(n) sich auf ein soziales Netzwerk im Hintergrund, bestehend aus Verwandten und Freunden, stützen, die überwiegend moralische und zeitliche Hilfen anbieten. Die Beziehung zu Verwandten und Freunden verändert sich nicht, dies spricht auch für die stärker werdende Akzeptanz der Vaterrolle als Alleinerzieher.

Der alleinerziehende Vater kann nicht als Folge eigener bindungsthematischer Erlebnisse gesehen werden. Die Beziehung zu den Eltern des Vaters war bei so gut wie allen Beteiligten normal bis ausgesprochen positiv, kaum jemand berichtete über negative frühe Trennungssituationen oder wies in bindungsrelevanten Erinnerungen problematische „working models“ auf.

Die Väter unserer Stichprobe schauen zu einem großen Teil positiv in die Zukunft und haben Strategien entwickelt, mit den existierenden Problemen. Wünsche für die Zukunft fallen nicht in einen speziellen Bereich, sondern sind situationsbezogen und decken das ganze Spektrum von Finanzen über Haushalt/Familie bis hin zu der Realisation eigener Bedürfnisse ab.

Die Daten der Kinder weisen in keinem der von uns untersuchten Punkte deutliche Über- oder Unterlegenheit gegenüber anderen Familienkontexten auf. Natürlich müssen hier altersrelevante Unterscheidungen gemacht werden.

In unserer jüngeren Stichprobe (4-9 J.) hatten die Kinder der alleinerziehenden Väter zwar zahlenmäßig etwas niedrigere Werte als die Vergleichsgruppen, dieser Unterschied war aber statistisch gesehen nicht bedeutsam. Die emotionale Stabilität der Kinder lag im absoluten Durchschnittsbereich ihrer Altersgruppe.

Probleme treten eher auf bei älteren Kindern, insbesondere wenn entwicklungsbedingte kritische Lebensereignisse wie Pubertät und Trennung der Eltern zeitnahe auftreten. Älteren Kindern wurde sehr wohl die veränderte Situation in ihrem familiären Umfeld bewusst und sie weisen deshalb auch niedrigere Standardwerte in dem Testbereich auf, in dem ihre Selbstbewertung und ihr Selbstbild im Bereich „Familie“ erfragt wurde. Im sozialen Umfeld wie Schule und Freizeit gab es keine Differenzen. Aber auch hier gilt das eben Gesagte, dass diese niedrigeren Kennwerte statistisch nicht bedeutsam waren, also auch zufällig aus der Zusammensetzung der Stichprobe resultieren können. Trotzdem sollte über die Tatsache, dass bei *allen* Testverfahren die Werte der Kinder der Väter die niedrigsten waren, noch weiter diskutiert werden.

Ein Ausgangspunkt dieser Diskussion könnte sich in den Bindungsdaten der Kinder finden lassen. Als einziges Verfahren, das sich gezielt mit der Beziehung zu Vater und Mutter auseinandersetzt, findet der Bindungsfragebogen Nachteile bei den Kindern alleinerziehender Väter. Diese besitzen in mehr als 2/3 der Fälle eine unsichere Bindung zu Vater und Mutter, was allerdings aus bindungstheoretischer Sicht bei Scheidungskindern nicht überrascht (Zimmermann, 1997; Hill, 1993; Block, Block & Gjerde, 1988). Aufzutreten scheinen die Probleme bei den Kindern erst im (vor)pubertären Alter und könnten sich mit den besonderen sozialen Umständen der Trennung und deren Vorgeschichte erklären lassen.

7 Anlage 1: Elternfragebogen

Dr. Christoph Paulus
FR 5.1 Erziehungswissenschaft
Universität des Saarlandes
66041 Saarbrücken



ELTERN- FRAGEBOGEN

im Rahmen der Untersuchung

zur Erfassung der

"Emotionalen Entwicklung von Kindern alleinerziehender Väter"

Universität Saarbrücken, 2001

In dem vorliegenden Fragebogen soll das Verhältnis zwischen alleinerziehenden Müttern bzw. alleinerziehenden Vätern zu ihrem Kind bzw. ihren Kindern untersucht werden.

Wir freuen uns sehr, dass Sie sich bereit erklärt haben, diesen Fragebogen auszufüllen.

Lesen Sie sich die folgenden Fragen bitte aufmerksam durch und beantworten Sie sie nach Möglichkeit spontan.

Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten.

Bitte beantworten Sie alle Fragen.

Selbstverständlich werden alle hier gegebenen Antworten anonym und vertraulich behandelt und nach den allgemeinen Bestimmungen des Datenschutzes behandelt.

1. Allgemeine Fragen zur Person

1.1 Geschlecht	Weiblich	Männlich
1.2 Wie alt sind Sie?	Jahre	
1.3 Wie viele Kinder haben Sie?	Kinder	
1.4 Welches Geschlecht haben Ihre Kinder?	Weiblich	Männlich
1.5 Wie ist Ihr Familienstand?	ledig verheiratet getrennt lebend verwitwet geschieden	
Seit wann sind Sie geschieden / verwitwet / getrennt lebend?	Jahr:	
Seit wann leben Sie mit Ihren Kindern allein?	Jahr:	

2. Einige Fragen zur Trennung (Bedeutung, Ablauf und biographischer Kontext)

2.1 Wie kam es zur Trennung?	
2.2 Wie ist die Trennung verlaufen?	
2.3 Wo und mit wem sind Sie aufgewachsen? (Geschwister, Großeltern, Vater, Mutter...)	

2.4 Wann haben Sie die/den Mutter/Vater Ihrer Kinder kennen gelernt?	Jahr:
--	-------

3. Fragen zum Tagesablauf in Bezug auf Familie, Berufstätigkeit und Freizeit

3.1 Welchen Beruf haben Sie gelernt?	
3.2 Mussten Sie Ihre berufliche Tätigkeit aufgeben oder verändern wegen der neuen Situation als alleinerziehende(r) Mutter/Vater?	Ja Wenn ja, warum? Nein
3.3 Wie sehen Ihre Arbeitszeiten aus?	Stunden:
3.4 Wo sind während Ihrer Tätigkeit Ihre Kinder?	
3.5 Nimmt man an Ihrem Arbeitsplatz Rücksicht auf Ihre besondere Situation als Alleinerziehende(r)?	Ja Wenn ja, wie? Nein

4. Materielle Situation

<p>4.1 Wie wird Ihr Lebensunterhalt zur Zeit gesichert?</p>	<p>Eigenes Einkommen Unterhalt Kind Unterhalt AE Unterhaltsvor.kasse Kindergeld Sozialhilfe Arbeitslosengeld Arbeitslosenhilfe Ausbildungsförderung Wohngeld Sonstiges:</p>
<p>4.2 Wenn Sie einmal alle Gelder, die Sie erhalten zusammenrechnen, wie hoch ist dann Ihr durchschnittliches Nettoeinkommen und wie viel bleibt Ihnen übrig, wenn Sie Ihre festen Kosten abrechnen? (Ungefähre Angaben genügen)</p>	<p>Durchschnittliches Nettoeinkommen : DM Nach allen Abzügen (= Nettoeinkommen – feste Kosten) : DM</p>
<p>4.3 Sind Sie mit Ihrer materiellen Ausstattung zufrieden?</p>	<p>Ja Nein</p>
<p>4.4 Welche der folgenden Dinge zählen Sie zu Ihrer materiellen Grundausstattung?</p>	<p>Auto Waschmaschine Geschirrspülmaschine Telefon Wohnung/Haus Handy Fernseher</p>

5. Soziale Beziehungen

5.1 Beziehung zu dem Kind bzw. den Kindern

5.1.1 Wie hat sich Ihre Beziehung zu den Kindern verändert, seit Sie allein leben?

5.1.2 Beschreiben sie mit fünf Adjektiven Ihre Beziehung zu Ihren Kindern.

5.1.3 Haben Sie Probleme mit Ihren Kindern und worin sehen Sie mögliche Ursachen?

5.1.4 Akzeptieren Sie die Freunde Ihrer Kinder?

Ja

Nein

Wenn nein, warum nicht?

5.1.11 Beschreiben Sie bitte verschiedene Situationen, in denen Ihre Kinder Kontakt zu den folgend angegebenen Personen suchte (z.B. Schutz, Angst, Trost, Freude, ...).

	Mutter	Vater	Großeltern	Sonstige Bezugs- personen	Kuscheltiere oder Ähnli- ches
Vor der Trennung					
Nach der Trennung					

5.2 Beziehung zum Vater bzw. zur Mutter des Kindes

5.2.1 Haben Ihre Kinder Kontakt zu ihrem Vater/ihrer Mutter?	Ja Wenn ja, wie häufig? Nein Wenn nein, warum nicht?
5.2.2 Gibt es Konflikte zwischen Ihren Kindern und dem anderen Elternteil?	Ja Wenn ja, welche? Nein

5.3 Beziehung zu einem neuen Partner

5.3.1 Haben Sie zur Zeit einen neuen Partner?	Ja Wenn ja, wie unterstützt Sie Ihr neuer Partner?
---	---

	Nein
5.3.2 Wenn Sie zur Zeit einen neuen Partner haben: Würden Sie mit Ihrem Partner zusammenziehen?	Ja Nein
5.3.3 Wenn Sie zur Zeit keinen Partner haben: Haben Sie das Bedürfnis nach einem neuen Partner?	<p>Ja Wenn ja, wo sehen Sie Hindernisse einen neuen Partner zu finden?</p> <p>Nein Wenn nein, warum nicht?</p>

5.4 Beziehungen zur Herkunftsfamilie und zur Verwandtschaft

5.4.1 Haben Sie Kontakt zu Ihrer Verwandtschaft?	Ja Nein
5.4.2 Zu wem haben Sie in Ihrer Verwandtschaft Kontakt und wie häufig?	P1: P2: P3: P4:

	P5:
5.4.3 Unterstützen Ihre Verwandten Sie auf irgendeine Art und Weise?	Ja Wenn ja, auf welche Art? Nein
5.4.4 Kommen Familienmitglieder auch zu Ihnen mit ihren Sorgen oder Problemen?	Ja Nein
5.4.5 Beschreiben Sie bitte stichpunktartig Ihre Beziehung zu Ihren Eltern, als Sie ein kleines Mädchen bzw. ein kleiner Junge waren?	
5.4.6 Beschreiben Sie bitte in fünf Adjektiven, wie Sie die Beziehung zu <i>Ihrer Mutter</i> in Ihrer Kindheit empfunden haben.	
5.4.7 Beschreiben Sie bitte in fünf Adjektiven, wie sie Ihre Beziehung zu <i>Ihrem Vater</i> in Ihrer Kindheit empfunden haben.	

5.4.8 Welchem Elternteil haben Sie sich in Ihrer Kindheit näher und mehr verbunden gefühlt? Beschreiben Sie bitte kurz warum.

5.4.9 Erinnern Sie sich bitte an die Situation aus Ihrer frühen Kindheit, in der sie zum ersten Mal von ihren Eltern getrennt waren, und beschreiben Sie diese Situation bitte kurz.

5.4.10 Gab es in Ihrer Kindheit auch andere Erwachsene außer Ihren Eltern, die Sie als enge Bezugspersonen beschreiben können, und die Ihnen für Ihr Leben besonders wichtig waren/sind?

Ja
Wenn ja, welche?

Nein

5.4.11 Hat sich Ihr Verhältnis zu Ihren Eltern seit der Kindheit bis heute grundlegend verändert?	<p>Ja Wenn ja, wie?</p> <p>Nein</p>
---	---

6. Fragen zur allgemeinen Einschätzung und zur Lebensorientierung

6.1 Sind Sie mit Ihrer jetzigen Lebenssituation insgesamt gesehen zufrieden?	<p>Ja</p> <p>Nein</p>
6.2 In welchen Bereichen sehen Sie besondere Probleme?	
6.3 Wo sehen Sie besondere Chancen?	
6.4 Was ist zur Zeit Ihr größter Wunsch?	

6.5 Was denken Sie wovon es abhängt, dass man die starken Belastungen, die eine Einelternschaft mit sich bringt, gut in den Griff bekommt?

6.6 Was wünschen Sie sich für sich und Ihre Kinder für die nächsten 15 Jahre?

Gibt es noch irgendetwas, was Sie zu dem Verhältnis zu Ihrem bzw. zu Ihren Kindern beschreiben möchten, was in diesem Fragebogen noch nicht angesprochen wurde?

Wir bedanken uns bei Ihnen für Ihre Mitarbeit.

8 Anlage 2: Auswertungsschlüssel zum Elternfragebogen

Frage	Kategorisierung	Bemerkungen
1.1–1.4	Klar	
1.5	Kategorien 1-5	
1.6–1.7	Klar	
2.1	Trennung auf eigenen Wunsch (1) Trennung auf beiderseitigen Wunsch (3) Trennung auf Wunsch des Ex-Partners (2) Tod des Partners (4)	
2.2	Grundstimmung: pos. (1), fair, auf beiderseitigen Wunsch ohne Probleme (2), negativ-aggressiv (3)	
2.3	Elternhaus (1), Ein-Eltern-Familie (2), Großeltern (3), sonstiges (0)	
2.4.	Klar	Durch die Differenz zwischen 1.6 und 2.4 ist die Dauer der Ehe bestimmbar
3.1	Angestellt (1), Selbstständig (2), Freiberufler (3), Arbeitslos (4)	
3.2	Nein (0), Arbeitszeit reduziert (1), ganz aufgegeben (2)	
3.3	Std. pro Woche	
3.4	Schule, KiGa (0), soz. Netzwerk (1), zus. Fremde/Institution (2),	
3.5	Nein (0), etwas (1), Ja, voll und ganz (2)	
4.1	Anzahl der Nennungen	
4.2	Nettoeinkommen angeben	
4.3	Ja (1), Nein (0)	
4.4	entfällt	
5.1.1	Verbessert (1), gleich geblieben (2), verschlechtert (3)	
5.1.2	Anzahl Emotional positiv, Emot.negativ, Kognitiv	Müssen 3 Variablen werden
5.1.3	Nein (0), ja-Kind (1), ja-aeElter(2), ja-Umfeld (3)	
5.1.4	Nein (0), Ja (1)	
5.1.5	Nein (0), aeElter(1), Ex-Partner(2), soz. Netzwerk (3), Fremde (4)	Zahl der „Miterzieher“ berechenbar
5.1.6	Nein (0), ja (1)	
5.1.7	In Datei sammeln	
5.1.8	Kuscheltiere(0), aeElter(1), Ex-Partner(2), soz. Netzwerk (3), beide Elternteile (4), Fremde (5)	

5.1.9	Nein (0), ja-Emotional (1), ja-kognitiv-organisatorisch (2), beides (3)	
5.1.10	Nein (0), Ja (1)	
5.1.11	<i>Ausführlich in Datei erfasst</i>	
5.2.1	Nie (0)–selten (1)–manchmal/normal/laut Regelung (2)–häufig (3)	
5.2.2	Nein (0), ja (1)	
5.3.1	Nein (0), Ja (1), ja mit Unterstützung (2)	
5.3.2	Nein (0), Ja (1)	
5.3.3	Nein (0), irgendwann einmal (1), ja und nein (2), ja (3)	
5.4.1	Nein (0), ja (1)	
5.4.2	Zahl der Kontaktgruppen	
5.4.3	Nein (0), ja-moralisch (1), ja-finanziell (2), bei- des (3)	
5.4.4	Nein (0), ja (1)	
5.4.5	Anzahl pro Kategorie	
5.4.6	Anzahl Emotional positiv, Emot.negativ, Kognitiv	Müssen 3 Vari- ablen werden
5.4.7	Anzahl Emotional positiv, Emot.negativ, Kognitiv	Müssen 3 Vari- ablen werden
5.4.8	Vater (1), Mutter (2), beide (3), niemand besonders (0)	
5.4.9	Nein (0), positiv (1), negativ (2), neutral (3)	
5.4.10	Keine (0), sonstige Verwandte (1), Frem- de/Bekannte (2)	
5.4.11	Nein (0), ja-positiv(1), ja-negativ(2), ja (ohne weitere Angaben: 3)	
6.1	Nein (0), ja (1)	
6.2	Keine (0), Familie (1), Haushalt, Alltag (2), Beruf (3), Finanzen (4), Behörden (5)	
6.3	Positive Sicht (1), neutral (2), negative Sicht (3)	
6.4	Keine Wünsche (0), trennungsrelevant (1), Familie/Haushalt (2), Beruf (3), Finanzen (4), Kombinationen (5), Ich-bezogen (z.B. Urlaub: 6)	
6.5	Zahl der Strategien	
6.6	Entfällt	

9 Anlage 3: Fragebogen für Kinder und Jugendliche

Dr. Christoph Paulus
FR 5.1 Erziehungswissenschaft
Universität des Saarlandes
66041 Saarbrücken



Fragebogen für Kinder und Jugendliche

im Rahmen der Untersuchung

zur Erfassung der

"Emotionalen Entwicklung von Kindern alleinerziehender Väter"

Michelle Petro / Dr. Christoph Paulus

Universität Saarbrücken, 2001

Du wirst jetzt eine Reihe von Fragen lesen, die alle etwas mit dir und deiner Familie zu tun haben.

Deine Antworten bleiben geheim und werden anonym behandelt. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Bei fast allen Fragen, bzw. Aussagen sollst du nur eine Antwort ankreuzen.

Bitte beantworte alle Fragen. Solltest du dir bei einer Antwort unsicher sein, so wähle die Antwort, die dir spontan, als erste eingefallen ist.

1. Bist du bei deinen Eltern aufgewachsen? ja nein
 nur bei der Mutter?..... ja nein
 nur beim Vater?..... ja nein
- Falls nein, wo bist Du aufgewachsen? Bei _____



In diesem Fragebogen taucht jetzt immer wieder der Begriff "Eltern" auf, bzw. Mutter und Vater. Falls du nicht bei deinen Eltern aufgewachsen bist, so bedeutet „Eltern“ in deinem Fall deine Erziehungsberechtigten (eventuell Oma, Opa, Adoptiveltern oder sonstige Erwachsene, die für deine Erziehung verantwortlich waren und sind).

Falls es sich um nur eine Person handelt, so brauchst du bei der Unterscheidung Vater/Mutter nur für eine Person auszufüllen.

2. Hast du Geschwister?
 Wie viele? _____
 wie alt? _____
3. Hast du noch Großeltern?.....
 ja nein
 Ist schon jemand von deinen Großeltern gestorben? ja nein
- Falls ja, wie alt warst du damals? _____ Jahre
4. Bist du schon umgezogen?..... ja nein

wie oft? _____

5. Was machen deine Eltern beruflich?
Mutter: _____ Vater: _____
6. Warst du als Kind häufiger krank als andere Kinder? ja nein
7. Mußtest du als Kind ins Krankenhaus? ja nein
8. Waren deine Geschwister oft krank? ja nein

Fragen zur Beziehung zur Mutter (oder sonstige Erziehungsberechtigte) Bitte nur eine Antwortmöglichkeit ankreuzen!

9. Wenn es ein Problem zwischen dir und deiner Mutter gibt, findet deine Mutter dann einen vernünftigen Weg, um zu einer Lösung zu gelangen?	immer	oft	manchmal	nie
10. Kannst du deiner Mutter gegenüber deine Gefühle und Stimmungen immer offen zeigen?	immer	oft	manchmal	nie
11. Ist deine Mutter für dich da, wenn du mit ihr reden möchtest?	immer	oft	manchmal	nie
12. Wenn du Schwierigkeiten in der Schule hast, hilft dir deine Mutter dann?	immer	oft	manchmal	nie
13. Unterstützt dich deine Mutter, wenn du Probleme mit Freunden hast?	immer	oft	manchmal	nie
14. Kommt es vor, daß du deine Mutter umarmen möchtest, du es aber nicht tust?	immer	oft	manchmal	nie
15. Machst du manchmal Dinge, damit deine Mutter dich lobt?	immer	oft	manchmal	nie
16. Bist du dir sicher, daß dich deine Mutter genau so mag, wie du sie?	immer	oft	manchmal	nie

Fragen zur Beziehung zum Vater:

Bitte nur eine Antwortmöglichkeit ankreuzen!

17. Wenn es ein Problem zwischen dir und deinem Vater gibt, findet dein Vater dann einen vernünftigen Weg, um zu einer Lösung zu gelangen?	immer	oft	manchmal	nie
18. Kannst du deinem Vater gegenüber deine Gefühle und Stimmungen immer offen zeigen?	immer	oft	manchmal	nie
19. Ist dein Vater für dich da, wenn du mit ihr reden möchtest?	immer	oft	manchmal	nie
20. Wenn du Schwierigkeiten in der Schule hast, hilft dir dein Vater dann?	immer	oft	manchmal	nie
21. Unterstützt dich dein Vater, wenn du Probleme mit Freunden hast?	immer	oft	manchmal	nie
22. Kommt es vor, daß du deinen Vater umarmen möchtest, du es aber nicht tust?	immer	oft	manchmal	nie
23. Machst du manchmal Dinge, damit dein Vater dich lobt?	immer	oft	manchmal	nie
24. Bist du dir sicher, daß dich dein Vater genau so mag, wie du ihn?	immer	oft	manchmal	nie

Beschreibe hier bitte die Beziehung zu deiner Mutter:

25. Ich fühle mich von meiner Mutter akzeptiert	trifft zu	trifft nicht zu
26. Ich kann mich gut auf meine Mutter verlassen	trifft zu	trifft nicht zu
27. Ich finde es einfach, meiner Mutter gefühlsmäßig nahe zu kommen	trifft zu	trifft nicht zu
28. Ich habe Schwierigkeiten, mich auf meine Mutter ganz zu verlassen	trifft zu	trifft nicht zu
29. Ich fühle mich unwohl, wenn ich meiner Mutter zu nahe komme	trifft zu	trifft nicht zu
30. Ich mache mir Sorgen, von meiner Mutter nicht akzeptiert zu werden	trifft zu	trifft nicht zu
31. Damit ich richtig etwas genießen kann, muß meine Mutter immer dabei sein	trifft zu	trifft nicht zu
32. Wenn ich Probleme habe muß meine Mutter für mich da sein	trifft zu	trifft nicht zu
33. Ich kann Probleme nur mit meiner Mutter lösen	trifft zu	trifft nicht zu
34. Ich kann meiner Mutter nie nahe genug sein	trifft zu	trifft nicht zu
35. Wenn ich Probleme habe, kann ich diese sehr gut ohne meine Mutter lösen	trifft zu	trifft nicht zu
36. Ich treffe wichtige Entscheidungen ohne meine Mutter	trifft zu	trifft nicht zu
37. Es ist wichtig für mich, unabhängig von meiner Mutter zu sein	trifft zu	trifft nicht zu
38. Ich vermeide es, von meiner Mutter abhängig zu sein	trifft zu	trifft nicht zu

Beschreibe hier bitte die Beziehung zu deinem Vater:

39. Ich fühle mich von meinem Vater akzeptiert	trifft zu	trifft nicht zu
40. Ich kann mich gut auf meinen Vater verlassen	trifft zu	trifft nicht zu
41. Ich finde es einfach, meinem Vater gefühlsmäßig nahe zu kommen	trifft zu	trifft nicht zu
42. Ich habe Schwierigkeiten, mich auf meinen Vater ganz zu verlassen	trifft zu	trifft nicht zu
43. Ich fühle mich unwohl, wenn ich meinem Vater zu nahe komme	trifft zu	trifft nicht zu
44. Ich mache mir Sorgen, von meinem Vater nicht akzeptiert zu werden	trifft zu	trifft nicht zu
45. Damit ich richtig etwas genießen kann, muß mein Vater immer dabei sein	trifft zu	trifft nicht zu
46. Wenn ich Probleme habe muß mein Vater für mich da sein	trifft zu	trifft nicht zu
47. Ich kann Probleme nur mit meinem Vater lösen	trifft zu	trifft nicht zu
48. Ich kann meinem Vater nie nahe genug sein	trifft zu	trifft nicht zu
49. Wenn ich Probleme habe, kann ich diese sehr gut ohne meinen Vater lösen	trifft zu	trifft nicht zu
50. Ich treffe wichtige Entscheidungen ohne meinen Vater	trifft zu	trifft nicht zu
51. Es ist wichtig für mich, unabhängig von meinem Vater zu sein	trifft zu	trifft nicht zu
52. Ich vermeide es, von meinem Vater abhängig zu sein	trifft zu	trifft nicht zu

53. Nenne bitte fünf Wörter, die deine Beziehung zu deiner Mutter bzw. deinem Vater beschreiben.

Mutter	Vater
1.	1.
2.	2.
3.	3.
4.	4.
5.	5.

53. Gehört deine Mutter bzw. Vater zu eine(r) der wichtigsten Personen in deinem Leben?

Vater ja nein
Mutter ja nein

Bitte nur eine Antwortmöglichkeit ankreuzen!

54. Streiten sich Deine Eltern?	immer	oft	manchmal	nie
55. Reden sie mit Dir über ihre Probleme?	immer	oft	manchmal	nie
56. Lassen dich deine Eltern alleine?	immer	oft	manchmal	nie
57. Warst du als Kleinkind bei deinen Großeltern oder anderen Bekannten, wenn deine Eltern unterwegs waren?	immer	oft	manchmal	nie
58. Wenn deine Eltern wiederkamen, hast du dich dann gefreut?	immer	oft	manchmal	nie
59. Hast du sie in der Zeit vermißt?	immer	oft	manchmal	nie
60. Warst du früher bei deinen Großeltern in Ferien?	immer	oft	manchmal	nie
61. Hat es dir dort Spaß gemacht, deine Ferien ohne deine Eltern zu verbringen?	immer	oft	manchmal	nie

62. Mit wem hast du als Kleinkind <u>am meisten</u> gespielt? (bitte nur eine Antwortmöglichkeit ankreuzen!)	alleine mit Gleichaltrigen mit jüngeren Kindern mit deiner Mutter mit deinem Vater mit deinen Geschwistern
63. Akzeptieren deine Eltern deine Freunde?	ja nein
64. Magst Du Tiere?	ja nein
65. Was kann man deiner Meinung nach, mit Tieren alles machen? Nenne 3 Beispiele:	_____ _____ _____

Bitte nur eine Antwortmöglichkeit ankreuzen!

66. Wenn du deiner Mutter etwas anvertraust, behält sie es dann für sich?	immer oft manchmal nie
67. Darfst du Entscheidungen, wie z.B. neue Anschaffungen o.ä. mitentscheiden	immer oft manchmal nie
68. Denkst du, daß deine Mutter ein Vorbild für dich ist?	ja nein Warum? _____ _____ _____ _____
69. Denkst du, daß dein Vater ein Vorbild für dich ist?	ja nein Warum? _____ _____ _____ _____
70. Zu welchem Elternteil fühlst du dich näher hingezogen? (bitte nur eine Antwortmöglichkeit ankreuzen)	zur Mutter zum Vater zu beiden gleich stark weiß ich nicht zu keinem von beiden
71. Fühlst Du Dich von Deinen Eltern abgelehnt?	Ja, von der Mutter

	Ja, vom Vater Manchmal vom Vater Manchmal von der Mutter Nein Weiß ich nicht
72. Fühlst du dich von deinen Eltern bedroht?	Ja, von der Mutter Ja, vom Vater Manchmal vom Vater Manchmal von der Mutter Nein Weiß ich nicht
73. Hast Du manchmal Angst?	Ja, vor der Mutter Ja, vor dem Vater Manchmal vor dem Vater Manchmal vor der Mutter Nein Weiß ich nicht
74. Warum hast du Angst?	
75. Kannst du dich noch an deine Kindergartenzeit erinnern?	ja nein
76. Fällt es dir leicht, dich an deine Beziehung zu deiner Mutter während dieser Kindergartenzeit zu erinnern?	ja nein keine Erinnerung
77. Falls ja, nenne bitte ein Erlebnis aus dieser Zeit:	
78. Fällt es dir leicht, dich an deine Beziehung zu deinem Vater während dieser Kindergartenzeit zu erinnern?	ja nein keine Erinnerung
	

79. Falls ja, nenne bitte ein Erlebnis aus dieser Zeit:	
---	--

80. Wann warst du als das erste Mal von deinen Eltern getrennt?	mit _____ Jahren
81. Warum warst Du getrennt?	
82. Hast Du schon einen Verlust nahestehender Personen (Geschwister, Großeltern, Freunde) miterlebt?	ja nein
83. Gibt es Veränderungen in der Beziehung zu deiner Mutter?	nein ja, weil _____ _____ _____
84. Gibt es Veränderungen in der Beziehung zu deinem Vater?	nein ja, weil _____ _____ _____

85. Alter:

86. Geschlecht:

Herzlichen Dank für deine Mitarbeit!

10 Anlage 4: Anschreiben an alleinerziehende Eltern

Anschrift

Betr.: Untersuchung "Emotionale Entwicklung von Kindern alleinerziehender Väter"

Sehr geehrte(r)

Beiliegend erhalten Sie Fragebögen, die Sie nach der Beantwortung im mitgeschickten Rückumschlag anonym an uns zurücksenden können. Bitte schreiben Sie keinen Namen als Absender auf den Umschlag außer wenn Sie für weitere Nachfragen zur Verfügung stehen würden. Ihre Angaben werden streng nach den Auflagen des saarländischen Datenschutzgesetzes behandelt und an niemand anderen als an die an der Auswertung beteiligten Personen weitergegeben; nach Beendigung der Untersuchung werden alle Daten gelöscht und die Fragebögen vernichtet.

Wie Sie vielleicht im Internet schon gelesen haben (unter <http://virtualteacher.ezw.uni-saarland.de/EZW/Vaeter/infos.htm>) geht es unter anderem darum, dass wir herausfinden wollen, ob sich Kinder, die überwiegend bei ihrem Vater aufwachsen, in ähnlich "normaler" Weise entwickeln wie Kinder, die nur mit ihrer Mutter aufwachsen. Sie kennen die existierenden Vorurteile und die Unkenntnis über das Erziehungsgeschick von Vätern bestimmt alle – wir wollen versuchen, auf wissenschaftlicher Basis diese Frage zu beantworten.

Dazu benutzen wir in einer Art Vorstudie (an der Sie nun dankenswerterweise teilnehmen) verschiedene Fragebögen zur Erfassung von emotionalen Eigenschaften von Kindern, die natürlich je nach Altersstufe Ihres Kindes unterschiedlich sind.

- * **Kinder im Alter von 5-7 Jahren** sind naturgemäß nicht auf diesem Wege nicht mittels eines Fragebogens zu testen, deshalb versuchen wir, die Kinder telefonisch zu interviewen, sofern sie dazu bereits in der Lage sind. Wir lesen ihnen am Telefon beispielhafte Situationen vor, in denen sie dann kurze Antworten auf den Fragetyp "was würdest du hier tun?" geben sollen. Zur Anschauung schicken wir einen Fragebogen des "Hamster-Tests" mit, damit die Kinder sich die Figuren besser vorstellen können. Sollte Ihr Kind zu dieser Gruppe gehören, so werden wir uns in den nächsten Tagen diesbezüglich bei Ihnen telefonisch melden.
- * **Kinder von 8-16 Jahren** sind bereits in der Lage, einen kompletten Fragebogen zu beantworten, die "Aussagen-Liste zum Selbstwertgefühl für Kinder und Jugendliche (ALS)". Weiterhin sollen Kinder dieser Altersstufe einen zusätzlichen Fragebogen zum Bindungsverhalten beantworten.

Ich möchte Sie als Vater dringend bitten, Ihr Kind die Fragebögen

alleine ohne Ihre Hilfe oder Ihre Anwesenheit bearbeiten zu lassen, damit das Kind die Möglichkeit hat, ehrlich und unbeeinflusst seine Antworten zu geben. Lediglich bei Verständnisfragen können Sie helfen. Nur so können wir die erhaltenen Antworten wissenschaftlich verwenden. Hierzu bereits jetzt vielen Dank für Ihr Verständnis.

- * **Väter und Mütter** erhalten von uns einen allgemeinen Elternfragebogen, der, wie Sie sehen werden, neben einigen Fragen zu Ihrem Alltag auch Erinnerungen an Ihre eigene Kindheit und die Beziehung zu Ihren Eltern erfassen soll.

(es folgen noch einige allgemeine Angaben zu WWW-Seiten und Kontaktmöglichkeiten)

11 Anlage 5: Flyer zur Rekrutierung von Vpn

...worum es geht !

Die menschliche Persönlichkeit und deren Entwicklung ist eine sehr komplizierte Angelegenheit.

Unstrittig ist, dass es sich bei den Entwicklungsprozessen um eine Interaktion, also ein Zusammenspiel zwischen biologisch-genetischen Veranlagungen und Umwelteinflüssen handelt. Jeder Teil für sich genommen führt nicht zwingend und unmittelbar zu bestimmten Eigenschaften. Sondern die Reaktion des einen Teils (Umwelt) auf entsprechende Veranlagungen steuert die Entwicklung einer menschlichen Persönlichkeit.

Unstrittig ist weiterhin, dass die Persönlichkeitsentwicklung bereits in der Kindheit ihre Wurzeln hat.

In diesem Forschungsprojekt soll die entwicklungspsychologisch sehr bedeutsame Theorie des Bindungsverhaltens zwischen alleinerziehenden Vätern und Kindern untersucht werden.

Die gesamte Bindungsforschung der letzten Jahre betont immer wieder den entscheidenden und größten Einfluss der Mutter auf die soziale Entwicklung des Kindes. Der Einfluss des Vaters wird dabei als eher gering oder schlimmstenfalls als negativ-hemmend angesehen. Angesichts der in den letzten Jahren ständig zunehmenden Scheidungsraten und auch allgemeinen Veränderungen in der Gesellschaft (Väter können Erziehungsurlaub nehmen) stellt sich nun die Frage, wie groß der Einfluss alleinerziehender Väter auf die psychosoziale Entwicklung von Kindern ist.

Kann also die einflussreiche Rolle der Mutter heute auch durch Väter übernommen werden?

Arbeitsprogramm

Um aussagekräftige Informationen zu erhalten, müssen diese durch mehrere Formen der Datenerhebung gesammelt werden:

- Interviews und
- Kurze Fragebogen

Über die Erlaubnis eines kurzen Hausbesuches würden wir uns freuen (ist aber nicht unbedingt erforderlich).

Bindungsqualität als Persönlichkeitsmerkmal erweist sich als relativ stabil gegen Veränderung, so dass eine vorerst einmalige Nachbefragung in dem hier gewünschten Rahmen als ausreichend betrachtet werden kann.

Eine Kontrollgruppe alleinerziehender Mütter oder Kinder mit beiden Elternteilen in der Familie ist zur statistischen Absicherung erforderlich.

Kostenerstattung

Für alle teilnehmenden Personen (Eltern und Kinder) ist eine Erstattung der Fahrtkosten vorgesehen. Darüber hinaus erhalten alle eine kleine Aufmerksamkeit für ihre Mitarbeit.

Ziel des Forschungsprojekts

Im Mittelpunkt des Projekts soll die Klärung der Frage stehen, ob der Einfluss alleinerziehender Väter auf die Entwicklung ihrer Kinder unterschiedlich zu dem bereits ausreichend bekannten Mutter-Kind-Verhältnis ist oder diesem gleichgesetzt werden kann.

Diese Frage ist bisher kaum überprüft worden. Ihre Beantwortung könnte die Bindungsforschung um einen aktuellen Aspekt erweitern.

12 Literaturverzeichnis

- Ainsworth, M.D., Blehar, M.C., Waters, E. & Wall, S.N. (1978). *Patterns of Attachment: A Psychological Study of the Strange Situations*. Hillsdale, N.J.: Erlbaum
- Barth, S. (2000): *Vaterschaft im Wandel*. WWW-Dokument: <http://www.stud.uni-hamburg.de/users/brainy/truman/referate/vater.htm>
- Block, J., Block, J.H. & Gjerde, P.F. (1988). Parental functioning and the home environment in families of divorce. Prospective and concurrent analyses. *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, 27, 207-213.
- Bopp, J. (1984). Die Abschaffung des Vaters. Über androgyne Mütter und Mappis. *Westermanns Pädagogische Beiträge*, 36, 342-344.
- Bowlby, J. (1958). *The Nature of Child's Tie to his Mother*. *International J. Psycho-Analysis* 39, 350-373 oder 1-23
- Bowlby, J. (1969). *Attachment and loss, Vol. 1: Attachment*. New York, N.Y.: BasicBooks.
- Bowlby, J. (1973). *Attachment and loss, Vol. 2: Separation: Anxiety and anger*. New York, N.Y.: BasicBooks.
- Bowlby, J. (1980). *Attachment and loss, Vol. 3: Loss, sadness and depression*. New York, N.Y.: BasicBooks.
- Bowlby, J. (1982). *Attachment and loss, Vol. 1: Attachment*. 2nd Ed. New York, N.Y.: BasicBooks.
- Deegener, G., Alt, M., Engel-Schmitt, E., Janthur, B. & Lambert, S. (1988). *Hamster-Test. Illustrierter Fragebogen zur Untersuchung der emotionalen Stabilität von Kindern*. Weinheim: Beltz.
- DeMause, L. (1977). *The history of childhood*. New York, N.Y.: Psychohistory Press.
- Ferri, E. (1976). *Growing up in a one-parent family: A long-term study of child development*. Windsor, Berjshire: NFER Publishing Company.
- Fremmer-Bombik, E. (1997). Innere Arbeitsmodelle von Bindung. In G. Spangler & P. Zimmermann (Hrsg.): *Die Bindungstheorie. Grundlagen, Forschung und Anwendung*. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 109-119.
- Fthenakis, W. E. (1985a). *Väter*. München; Wien; Baltimore: Urban und Schwarzenberg

- Fthenakis, W. E. (1985b). *Väter (Band 2)*. München; Wien; Baltimore: Urban und Schwarzenberg.
- George, C., Kaplan, N. & Main, M (1985). *The Berkley Adult Attachment Interview*. Unpublished protocol, Department of Psychology, University of California, Berkley.
- Gloger-Tippelt, G. (1997). Bindungsforschung - Einführung in den Themenschwerpunkt. *Zeitschrift für Klinische Kinderpsychologie*, 3, 152.
- Greenberg, M.T., Cochetti, D. & Cummings E.M. (1993). *Attachment in the preschool years*. Chicago. Chicago University Press.
- Grossmann, K. (1999). Kontinuität und Konsequenzen der frühen Bindungsqualität während des Vorschulalters. In G. Spangler & P. Zimmermann (Hrsg.): *Die Bindungstheorie*, Stuttgart: Enke, S.191-202.
- Hill, J.P. (1993). Recent advances in selected aspects of adolescent development. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 34, 69-99.
- Holodynski, M. (1999). Handlungsregulation und Emotionsdifferenzierung. In W. Friedlmeier & M. Holodynski (Hrsg.): *Emotionale Entwicklung*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag, S. 29-51.
- Izard, C.E. & Malatesda, C.Z. (1987). Perspectives on emotional development I: Differential emotions theory of early emotional development. In J.D. Osofsky (Ed.): *Handbook of infant development*. New York, N.Y.: Wiley, S. 494-554.
- Kucklick, C. (2001). Was Vatersein so besonders macht. *GEO-Magazin*, 1, 144-172.
- Lamb, M. E. (Ed.) (1982). *Nontraditional Families: Parenting and Child Development*. Hillsdale N.J.: Erlbaum
- Lowenstein, J.S. & Koopmann E.J. (1978). A Comparison of the Self-Esteem Between Boys Living with Single-Parent Mothers and Single-Parent Fathers. *J. Divorce*, 2, 195-208
- Main, M. (1977). *Sicherheit und Wissen*. In K. Grossmann (Hrsg.): *Entwicklung der Lernfähigkeit in der sozialen Umwelt*, S. 47-91
- Nestmann, F. & Stiehler, S. (1998). *Wie allein sind Alleinerziehende? Soziale Beziehungen alleinerziehender Frauen und Männer in Ost und West*. Opladen: Leske & Budrich.
- Nickel, H.; Schmidt-Denter, U. (1991). *Vom Kleinkind zum Schulkind*. München; Basel: Ernst Reinhardt
- Oerter, R. & Montada, L. (1998). *Entwicklungspsychologie* (4. Auflage). Weinheim: PVU.

- Oerter, R. & Montada, L. (1987). *Entwicklungspsychologie*. Weinheim: PVU
- Petro, M. (2000). *Entwicklung und Erprobung eines Fragebogens zur Messung von Bindungsqualität*. Unveröffentl. Magisterarbeit an der FR Erziehungswissenschaft der Universität Saarbrücken.
- Perring-Chiello, P. (1997). Über die lebenslange Bedeutung frühkindlicher Bindungserfahrung. *Zeitschrift für Klinische Kinderpsychologie*, 3, 153-160.
- Piaget, J. (1980). *Psychologie der Intelligenz*. Stuttgart: Klett-Cotta
- Radin, N. (1978). *Childrearing Fathers in Intact Families with Preschoolers*. Paper presented at the Annual Meeting of the APA, Toronto.
- Richters, J. & Waters, E. (1991). Attachment and socialization. In M. Lewis & S. Feinman (Eds.): *Social influences and socialization in infancy*. New York, N.Y.: Plenum Press.
- Russell, G. (1982a). *Highly Participant Australian Fathers: Some Preliminary Findings*. Merrill Palmer Quarterly 28 1982(28), 137-156
- Russell, G. (1982b). *Shared-Caregiving Families: An Australian Study*. In M.E. Lamb (Ed.). *Nontraditional Families: Parenting and Child Development*, Hillsdale, N.J. 1982, S. 139-171
- Santrock, J.W., Warshak, R.A. (1979). *Father Custody and Social Development in Boys and Girls*. J. Soc. Issues, 35, 112-125
- Schauder, T. (1996). *Die Aussagencheckliste zum Selbstwertgefühl für Kinder und Jugendliche*. Weinheim: Beltz.
- Spillmann, K. R. (1980). Vom Wandel der Eltern-Kind-Beziehung im Laufe der Geschichte. In J. Duss-von Werdt & R. Welter-Enderlin (Hrsg.): *Der Familienmensch. Systematisches Denken und Handeln in der Therapie*. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 29-41.
- Sroufe, L.A. (1996). *Emotional development: The organisation of emotional life in the early years*. New York, N.Y.: Cambridge Universität Press.
- Stiehler, S. (2000). *Alleinerziehende Väter*. Sozialisation und Lebensführung. Weinheim: Juventa.
- Winter, C. (2000): *Vaterrolle*. WWW-Dokument: <http://www.stud.uni-hamburg.de/users/brainy/truman/referate/vater.htm>
- Zimmermann, P. (1997). *Bindungsentwicklung von der frühen Kindheit bis zum Jugendalter und ihre Bedeutung für den Umgang mit Freundschaftsbeziehungen*. In G. Spangler & P. Zimmermann (Hrsg.): *Die Bindungstheorie*; Stuttgart: Klett Cotta, S. 203-231.